

Hrsg. Ullrich Junker

# **Chronik Alfelds**

Von Wilhelm Bernhard Theele  
(Hildesheim 1875).

**© im Mai 2025  
Ullrich Junker  
Mörikestr. 16  
D 88285 Bodnegg**

# Chronik Alfelds.

---

Verfaßt von

**Wilhelm Bernhard Theele,**

Katholischer Missionspfarrer zu Alfeld,

Diocese Sildesheim.

---

Neuerleg für einen milden Preis.

---

**Sildesheim 1875.**

Verlag der J. Kornacker'schen Buchhandlung  
(Louis Steffen.)

---

Verantwortlich von Georg W. Theele in Sildesheim.

Sr. Bischöflichen Gnaden.

Dem Hochwürdigsten Herrn Bischof von Hildesheim

**Wilhelm**

ehrfurchtsvoll gewidmet.

## Vorwort.

Es ist eine lehrreiche und interessante Aufgabe für den Priester an seinem Wirkungsplatze, der keine Chronik aufzuweisen hat, Rückblicke in die Vergangenheit zu werfen, um die geschichtlichen, sowohl religiösen als bürgerlichen Ereignisse der Vergessenheit zu entreißen.

Alfeld war länger als 800 Jahre eine fürstbischöfliche Landstadt; um deren vormalige örtliche Verhältnisse kennen zu lernen, bin ich manches Mal gleichsam auf Entdeckungsreisen ausgegangen, aber meine Mühen blieben lange ohne wesentlichen Erfolg; doch fortgesetzte Studien wurden belohnt, und führten zu dem Resultat, welches ich als Sammlung von chronologischen Tatsachen der Oeffentlichkeit übergebe.

Etwaige Verbesserungen können im allgemeinen Interesse nur willkommen sein.

Zur Anfertigung dieser Chronik sind benutzt:

Lüntzel, ältere Diöcese Hildesheim.

Koken, Winzenburg und deren Vorbesitzer.

Mithoff, Kunstdenkmale und Alterthümer im Hannoverschen.

Hölling, Einleitung zur weltlichen Kirchen- und Reformations-Historie des Hochstifts Hildesheim.

Lauenstein, Hildesheimsche Kirchen- und Reformations-Historie.

## VI

Manche andere Quellen für einschlägig besondere Studien habe ich gelegentlich notiert. Die verschiedenen Herrn, katholischen und akatholischen Glaubens, welche mir freundliche hilfreiche Hand geboten haben, namentlich der hochverdiente, vaterländische Archäologe, Herr Dr. Michael Kratz in Hildesheim, wollen meinen herzlichsten Dank entgegen nehmen.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Auf hiesigem Rathhause wird ein „weißes Buche“ aufbewahrt, städtische Nachrichten enthaltend, welches von Lüntzel und Hölling wahrscheinlich verwertet ist; mir ist dasselbe zur Veranlagung einer städtischen Chronik zugesagt, aber nicht verabfolgt.

Von demselben Verfasser ist erschienen:

1. Hirtinnen zu Bethlehem. Weihnachtspiel für Schulkinder. Heiligenstadt, 1871.
2. Bibel und Tradition, die Offenbarungsquellen der katholischen Religion, Hildesheim, 1872.
3. Katholische Erwiderung auf eine lutherische Antwort des Superintendent, F. Meyer, Heiligenstadt, 1872.
4. Lehre von der Kirche, I. Hildesheim, 1873.

In Bearbeitung ist: „Der Marienaltar in der Diözese Hildesheim“; einschlägiges Material wird zu Ehren der Gottesmutter erbeten.

## Über den Ursprung der Familie und des Schlosses Winzenburg.

Karl Ludolph Koken, königl. hannoverscher Justizrat, hat im Jahre 1833 Beiträge zur niedersächsischen Geschichte geliefert, worunter ein Band betitelt ist: „Die Winzenburg und deren Vorbesitzere ein historischer Versuch.

Koken erklärt die vermuthlich älteste Winzenburgsche Geschichte von Letzner für eine Fabel und bemerkt, daß Lauenstein, der seine sog. diplomatische Geschichte 1740 herausgab, und Hölling in seiner „Einleitung in die Hildeheimsche Kirchen- und Reformationsistorie“ Letzners Nachtreter gewesen sind.<sup>2</sup>

---

<sup>2</sup> Die Letzner'schen Traditionen lauten also:

Die Grafschaft Winzenburg war eine der vornehmsten im alten Sachsenland, allwo die heidnischen Sachsen in Friedens- und Kriegszeiten ihre Regenten gewählt haben. Das Hauptschloß war die Winzenburg, gelegen an der Landstraße, welche von Alfeld nach Gandersheim führt. Ehe man den Gebrauch der Büchsen kannte, war die Winzenburg eine schöne und gewaltige Bergfeste. Alfeld stand unter dem Schutz der Grafen von Winzenburg.

Der älteste Name im Geschlecht der Grafen von Winzenburg ist Kuno der Ältere, welcher einen Sohn Ruckhart hatte; dieser zog mit andern Sachsen gegen Pipin, gerieth bei Iburg in die fränkische Gefangenschaft, wurde Christ und Günstling am Hofe Pipins und Karls. Der Ehe Ruckharts mit einer vornehmen fränkischen Tochter entstammte Barbo (Boba ?), der bis zum 20. Lebensjahre am Hofe Karl d. Gr. erzogen, mit dem Könige gegen die Sachsen zog und so tapfer sich schlug, daß Karl ihm zu seiner väterlichen Grafschaft Winzenburg wieder verhalf und ihm eines edlen Heren Tochter Richardis zur Ehe geben ließ. Graf Bardo und seine Gemahlin hatten zwei Söhne, Ribbagus und Kuno der Jüngere. Ersterer vermählte sich später mit Himhilde, ein ebenso reiches als frommes Ehepaar. Die Gräfin gebar dem Hern eine Tochter Richburgis, nacher erste Aebtissin im Kloster zu Lamspringe, welches von ihren Eltern als ein Jungfrauenstift geendet und später zugleich mit der Grafschaft Winzenburg dem Bischof von Hildesheim übergeben wurde. Nachdem Graf Bardo die Grafschaft Winzenburg wieder erhalten, begab er sich nach dem castellum in caumpis; das war ein vormaliges von dem Leintore bis an die jetzige heidnischen Sachsen schon

Koken stützt sich in seiner historisch-kritischen Untersuchung auf Reinhard, erster Abt des Klosters Reinhausen (lebte um 1140), und bezeichnet dessen Nachrichten als einzig echte Quelle für die Winzenburgische Geschichte.

Zuerst hat Leuckeld in den „Antiquitäten von Walkenried, 1705 und drauf Leibnitz 1707 die Mittheilungen des Abtes Reinhard veröffentlicht, und daraufhin „hätte man billig, überall die Letzner'scthen Träumereien bei Seite setzen und sich an diese historische Quelle halten sollen.“

Die Stiftung des Klosters Lamspringe durch das Winzenburg'sche Geschlecht wird von Koken gleichfalls in Abrede gestellt.

Die Reinhard'sche Handschrift meldet über den Ursprung der Familie und des Schlosses Winzenburg Folgendes:

Zwei Brüder Eziko und Elle bewohnten die Schlösser Reinhausen und Lichen d. i. Gleichen bei Göttingen. Eziko überlebte seinen Sohn. Elle hinterließ vier Söhne Konrad, Heinrich, Hermann und Ude, und zwei Töchter Mathilde und Richenza.<sup>3</sup> Die Gräfin Malhilde heiratete einen vornehmen Baier, nupsit enidam Bavro principi, sagt Reinhard, und setzt hinzu: et genuit Hermannum de Winzenburch. Diesen Hermann bezeichet er sogleich als den Erbauer der Winzenburg, dem sie ihren Namen verdanke. (Hic, quia patre Bavirus fuit, domui uae, quam extruxit, nomen de se indidit.) Wir haben also hier den ersten Grafen von Winzenburg und den Ursprung eines Nostrum, welches sich in der

---

752 der Franken tapfer erwehrt hatten. Bardo und sein Sohn Ridagus überließen einigen Edelleuten bei ihrem Schloß im Felde freie Burgmanns Höfe mit Burgmansfreiheit (Burgfreiheit hieß bis in die neuere Zeit das game Terrain) und Gerechtigkeit. (Die Herrn von Steinberg hatten er seit alten Zeiten einen freien Burgmann Hof.) Diese zogen Handwerker heran, so daß zunächst ein Dorf, dann ein Flecken, später eine Stadt entstand, welche ihren Namen von „all' oder ganz im Felde“ Allefeld ober Alfeld trägt.

<sup>3</sup> vergl. Wolf, Eichsf. Kirchengesch. S. 57.

Hildesheimischen Geschichte so besonders merkwürdig gemacht,<sup>4</sup> und das Andenken an die Abkunft seines Erbauers in dem Namen Baierberg, welchen ein Teil der Feste führte, bis in sehr späte Zeit erhalten hat. Wenck versteht (in seinen Abhandlungen der Winzenburgischen Geschichte) Reinhardts Worte: „Hic (sc. Hermannus de Winzenburch), quia Patre Bayrus fuit, domi suae, quam extruxit, nomen de se indidit“ dahin, daß er das neue von ihm erbaute Haus nach dem Schloß, von welchem sein Vater sich schrieb, benannt habe, nämlich von dem Schloß Windeberg in der Oberpfalz; dieser Name Vindeberg ober Windeberg, Windsburg ging in der sächsischen Volkssprache in Winzenburg über, Hermanus Gemahlin hieß Hedwig, und dieser Ehe entstammte Hermann II oder der Jüngere, Winzenburgs Gründer, die von den Bischöfen Brüning und Berthold mit der Burg belehnt worden.<sup>5</sup> Hermann ließ seinen Vasallen, Burchard von Luckenheim, Amtsgraf in Friesland und Vertrauter des Kaisers Lothar, ermorden. Der erzürnte Kaiser berief Pfingsten einen Reichsconvent nach Quedlinburg, worin Hermann nach dem Urteil der Fürsten seiner Würden und Lehen verlustig erklärt wurde. Die belagerte, Winzenburg verteidigte sich zwar tapfer, übergab sich aber der kaiserlichen Gewalt, ward zerstört und dem Erdboden gleich gemacht. Hermann lebte während Lothars Regierung in dunkler Zurückgezogenheit. Die Winzenburg fiel nicht an den nächsten Erben, den Bruder Heinrich, sondern an den Lehnsherrn zurück. Sogleich setzte sich Bischof Bernhard in Besitz des Lehn und baute die Burg mit des Kaisers Erlaubnis wieder auf; erwirkte auch vom Papst Innocenz II.

---

<sup>4</sup> Die Winzenburg ist für Alfeld immerhin von Interesse. Die darüber allgemein verbreiteten Letzner- (Lauenstein – Hölling‘-) schen Ansichten veranlaßten mich das wenig bekannte Buch von Koken kommen zu lassen, um den wirklich geschichtlichen Ursprung der Winzenburg zur Geltung zu bringen.

<sup>5</sup> Karl d. Gr. teilte das Sachsenland in Episkopate, und wies die Lande den Bischöfen als Landesherren an.

1135 und Eugen III. zwei Bullen, wodurch eine Wiederverleihung der Burg und jede Veräußerung untersagt wurde.

Nachdem Lothar verstorben und Konrad Kaiser geworden, kam auch Hermann II. wieder zu Ehren und Würden; übertrug den Herrnhof Derneburg der Hildesh. Kirche zur Errichtung eines Klosters; ward Schirmvogt von Korvey und Gandersheim, und erhielt gegen eine Entschädigung die Winzenburg vom Bischof als Lehn zurück. In der Urkunde vom Jahre 1150, worin Bernhard das Schloß Hermann II. wieder einräumt, heißt es: *castrum Wincenburg, quod a duobus antecessoribus meis et a mo ipso comes Hermannus in beneficio justo accepit:*“

Hermann starb plötzlich 1152, und der Bishof zog die Winzenburg als eröffnetes Lehn wieder ein.

Der erste Bischof von Hildesheim war

Gunthar, der von Rheims nah Elze berufen, – wo von Karl d. Gr. der ursprüngliche Bischofssitz in Aussicht genommen, – nachher mit Verlegung desselben nach Hildesheim hinüber ging; dort erbaute er in der Nähe des von Ludwig d. Fr. errichteten Heiligtums zu Ehren der Mutter Gottes eine Kapelle (Oratorium), später eine Eiche zur hl. Cäcilia.

Alfried, der vierte Biscos, entstammte einem gräflichen, reich begüterten Geschlecht am Rhein. Der glänzenden Stellung in der Welt das ascetische Leben vorziehend, trat er in den Benedictiner-Orden zu Fulda, wo ihm der ausgezeichnete Unterricht eines Rhabonus Maurus zu theil wurde. Tugend und Wissenschaft führten ihn auf den Lehrstuhl in der Klosterschule zu Corvey, und von dort auf den Hildesheimer Bischofsstuhl. Sein Hauptwerk war der Neubau des Domes, Alfried vertiefte um 1 ½ m den Raum der von Ludwig d. Fr. gestifteten Kapelle, vergrößerte durch Hinzufügung des Querschiffes die Gruft, so daß zwei Quadrate vor einander zu stehen kamen, spannte darüber ein Gewölbe von Stützen getragen und so gestaltete sich über

demselben das hohe Chor, indem er über dem ursprünglichen Quadrat den Hochaltar errichtete und der Kirche die gegenwärtige Länge gab. Nach zwanzigjähriger Arbeit ward der Prachtbau am 1. November eingeweiht. Mit dem Dom verbunden wurden für die Kleriker Wohnungen eingerichtet, in denen sie ein gemeinschaftliches Leben führten.

Schon 847 war Lamspringe, das älteste Kloster der Diöcese gegründet. Altfried bestätigte am Tage der Einweihung des Domes urkundlich die Stiftung und nahm sie unter seinen Schutz.<sup>6</sup>

Herzog Ludolf von Sachsen und seine Gemahlin Oda hatten zu Brunshausen ein Nonnenkloster gestiftet, dessen Lage als unvorteilhaft sich herausstellte. Altfried erkannte ein an der Gande liegendes Dorf – Gandes- oder Gandersheim genannt – für zweckmäßiger; dort ließ Ludolf sofort

---

<sup>6</sup> In einer vom 28. Nov. 1178 dem Kloster Lamspringe ausgestellten Urkunde sagt Bischof Adelog, dasselbe sei unter dem Bischof Altfried vom Grafen Ricdag und seiner Gemahlin Imhilde für Jungfrauen gegründet, und sowohl von dieses Grafen Tochter, erste Aebtissin des Klosters, wie auch von dem Bischof herrlich befördert; dann aber verfallen und vom Bischof Berthold wieder hergestellt. Um jene Zeit 1178 besaß das Kloster 278 Hufen Landes, vier Kirchen, mehrere Kapellen, zehn Mühlen, sowie Zehnten von 17 Dörfern und bedeutende Waldungen. – In Folge der Stiftsfehde kamen Kloster und Flecken Lamspringe an Braunschweig, Herzog Julius hob das Kloster auf, und es wurde 1649 englischen Benedictinern übergeben, die hier eine Erziehungsanstalt für englische Katholiken unterhielten bis 1803, in welchem Jahre es von Preußen säkularisiert wurde.

Das ehemalige Abteigebläude, dessen Länge zu 108 m angegeben wird, hat eine großartige Freitreppe nebst Portal. Der Fries desselben enthält in einem längsgeteilten Kreise ein Doppelwappen, wahrscheinlich das des Klosters: ein Lamm, welches ein pedum trägt, und das Familienwappen des im folgenden Distichon Genannten:

Anglia Germanas Josophum mittit ad oras  
Hujus ut auspiciis surgeret ista domus  
MDCCXXXI.

bauen und dahin übersiedelte sich der Nonnen Convent. Die sehr schöne Kirche ward 883 eingeweiht.<sup>7</sup>

Altfried's hohe Verdienste um das religiöse Leben können hier nur angedeutet werden; er war ein apostolischer Mann, aber auch zugleich ein Staatsmann, bedeutend in seiner Stellung zu Kaiser und Reich. Das volle Vertrauen der Könige von Deutschland und Frankreich genießend, gelang es ihm zwischen beiden zu Gunsten des Vaterlandes den Frieden zu vermitteln. Altfried zählt zu den größten Männern seiner Zeit und ist in der Kirche Gottes als Heiliger verehrt; er starb am 15. August 875 und liegt in der Stiftskirche zu Essen begraben.

Nach beinahe tausend abgelaufenen Jahren gereicht es mir zur höchsten Freude Altfrieds Namen in einer Chronik verherrlichen zu können. Dem Vernehmen nach erscheint demnächst eine eingehende Biographie Altfrieds.

Reden wir nur von unserm großen hl. Bernward.<sup>8</sup> Entsprungen edlem sächsischen Blute ist derselbe um die Mitte des 10. Jhdts. auf der Sommerschenburg unweit Helmstädt geboren; aus den Händen seiner frommen Mutter übernahm

---

<sup>7</sup> Im Kloster zu Gandersheim lebte um 940 die Nonne Roswitha, als Dichterin und Schriftstellerin berühmt; sie vollendete die *Gesta Ottonis I. imper. 968*, und schrieb die *primordiis coenobii Gandersheimensis*. Die Ottonen beehrten das Nonnenkloster mit Markt-, Münz- und Zollrecht. Wegen der Jurisdiction über das Stift kam es zwischen dem Bischof zu Hildesheim und Mainz zu einem lebhaften Streit. – Unter der Aebtissin Clara aus dem Hause Braunschweig führte der Schmakaldische Bund 1542 mit Gewalt die sog. Reformation in G. ein; 1527 entriet das Stift den lutherischen Händen, ward, aber um 1575 durch Herzog Julius von Braunschweig der lutherischen Kirchengemeinschaft wieder zugeführt. Die letzte katholische Aebtissin starb 1589. Als unmittelbares Reichsfrauenstift hat es bis 1802 existirt; die letzte Aebtissin zu Gandersheim war Auguste Dorothea, Herzogin zu Braunschweig Lüneburg, inthronisirt am 13. März 1778, die mit vier Stifts-Capitular-Damen die Kloster-räume bewohnte.

<sup>8</sup> Vergl. Kratz, der Dom zu Hildesheim, seine beiden ausgezeichneten Bischöfe, St. Bernhard und St. Godehard.

des Knaben Erziehung in der Domschule der Oheim und Dom-Diakon Folkmar. Dem Bischof Othwin empfohlen, kam Bernward unter die Leitung des Domscholasters Thangmar, der als Notar der Hildesheimischen Kirche zur Erledigung weltlicher Angelegenheiten den strebsamen Jüngling auf vielen Reisen durch die Diöcese, mit sich nahm. Nach Vollendung eifriger Studien begab er sich an den Hof des Erzbischofs und Reichskanzlers Willegis, der ihm die Priesterweihe erteilte. Hierauf kam Bernward an den kaiserlichen Hof, wo er von der Kaiserin Theophania auf's Freundlichste empfangen, zunächst Palastkaplan, dann Erzieher und Lehrer des siebenjährigen Otto III. wurde. Nach dem Tode der Kaiserin zum Kanzler ernannt, ordnete Otto durch die Hand seines Lehrers die Angelegenheiten des Reiches. Bernward, durch seine Tugenden und seltenen Eigenschaften dem Hildesheimer Clerus und Volk bekannt, ward zum Bischof erwählt, ernannt und consecirt. Hiermit eröffnete sich ihm ein Feld reichen Wirkens und wohlthätigen Handelns, Gebet und Arbeit füllten sein Tagewerk aus. An den Gottesdienst reihte sich die Abwicklung der Regierungsgeschäfte, die Unterstützung der Armen, deren hundert täglich an seinem Tische speisten, später der Unterricht in den Werkstätten der Künstler und Handwerker, deren Arbeiten er genau prüfte; er sammelte alte Handschriften, theologischen und philosophischen Inhaltes (drei Evangeliiarien, ein Missale), schrieb eine Abhandlung über Metallscheidekunst, richtete Ziegelbrennereien ein, und gab dadurch Land und Leuten das sicherste Schutzmittel gegen die damals so verwüstenden Feuersbrünfte. Gegen die in Sachsen einfallenden Normänner umzog der Bischof seine Stadt mit Mauern und Thermen, so daß ähnliche Befestigungen an Schönheit und Sicherheit im ganzen Sachsenland naht gefunden wurden, und gab hierdurch den Umwohnern seines Münsters Sicherheit für ihr Leben und Eigentum, woraus das Aufblühen städtischen Gemeinwesens nach und nach hervorging.

Von einer Reise nach Rom heimgekehrt, begann Bernward den Bau eines großen Benedictiner Münsters,<sup>9</sup> der wegen des majestätischen Planes langsam voranschritt, so daß er erst nach 14 Jahren die Gruft und 7 Jahre später die dreischiffige mit 6 Türmen gezierte Basilika nebst dem größten Teile des Klosters einweihen konnte. Durch die Weihe erhielt das dem besonderen Schutz des Erzengels Michael anbefohlene Münster dessen Namen.

Vertrauter des inzwischen auf den deutschen Thron gelangten Heinrich II., mit welchem Bernward in der Domschule studiert, setzte der Kaiser bei seiner Anwesenheit in Hildesheim die Grenzen des Sprengels aufs Neue fest, nahm die Kathedrale in seinen besonderen Schutz, beschenkte sie mit Gütern und Privilegien, wodurch das Stift eines der mächtigsten und reichsten in Deutschland wurde.

Der fromme Bischof beschloß sein tatenreiches Leben in der St. Martins-Kapelle, im östlichen Klosterflügel! gelegen, am 20. Nov. 1022; sein Leichnam ruht in einem von ihm selbst gemeißelten Sarkophag vor dem Mutter-Gottes-Altare in der von ihm erbauten abendwärts gelegenen Gruft der Michaels-Kirche. Im Jahre 1092 kanonisiert, begehrt die Hildesheimsche Kirche sein Andenken jährlich am 20. Nov.; „es ist das Andenken an ihre goldene Zeit.“

Von Bernward sind in Erz gegossen und uns überkommen:

1. Die Flügeltüren im Dom vor dem Paradiese.
2. Die sog. Christussäule, welche früher in der Michaelskirche stand, jetzt auf dem großen Domhof.

Von demselben stammen 3. ein goldenes Kreuz in der Magdalenen – Kirche mit einen Partikel vom Kreuze Christi vom Kaiser Otto III.

---

<sup>9</sup> Zur Zeit wird das Kloster als Irrenanstalt, die große Klosterkirche seit 1542 zum lutherischen Cultus benutzt; die später in den Klostergebäuden errichtete Kirche, welche für die katholisch gebliebenen Pfarrbewohner bis 1812 bestand, wird gegenwärtig als Simultaneum für die Irren gebraucht.

4. ein silbernes Crucifix im Domschatz.

5. Der im Dome befindliche goldene Kelch mit echten Gemmen und Cameen ist im 14. Jhrdt. umgearbeitet.

6. Zwei Leuchter von eigentümlicher Composition in der Magdalenen – Kirche.

Außerdem eine Masse Handschriften, zwei Einband-Decken zu zwei Evangelien – Codices sind von Bernward selbst verfertigt.

Der hl. Godehard.

Ein würdiger Nachfolger des hl. Bernward ist der Bischof Godehard; das sind die beiden großen Patrone der Hildesheimer Diöcese.

Godehard erblickte am 4. Mai 960 zu Reichersdorf in Niederbaiern das Licht der Welt. Durch die Sorgfalt seiner Mutter erhielt er früh wissenschaftlichen Unterricht in der Stiftsschule, worin er vermöge glücklicher Anlage und ausdauernden Fleißes vor seinen Mitschülern rühmlichst sich hervortat. Der salzburg'sche Bischof Heinrich führte ihn als Geheimschreiber in die Kirchen – Angelegenheiten, erteilte ihm den Subdiakonat und schickte ihn zur weitem Ausbildung in die Domschule zu Passau. Nicht lange nachher stand er an der Spitze der Chorherrn zu Nieder – Alteich, trat 991 in den Benedictiner – Orden und wurde 5 Jahre später zum Abte geweiht. In dieser Eigenschaft bildete er eifrige Priester, und übernahm die ihm angetragene Restauration des religiösen Lebens in Tegernsee, Hersfeld und Kremsmünster.

Als im Jahre 1022 der Kaiser Heinrich in der Reichspfalz Gronau<sup>10</sup> sein Hoflager hielt, ward ihm das Ableben des hildesheimischen Bischofs Bernward gemeldet, Heinrich empfand tief den Verlust seines Freundes, bestimmte aber ohne

---

<sup>10</sup> Das ist nicht Gronau, drei Stunden von Hildesheim, sondern ein kaiserliches Kastell unweit Göttingen, an dessen vormaliges Dasein kaiserliches Kastell unweit Göttingen, an dessen vormaliges Dasein noch das Groner Tor erinnert.

Zögern den Abt Godehard, seinen Geheimrat und Vertrauten, der unter dem kaiserlichen Gefolge sich befand, zu Bernwards Nachfolger.

Godehard erhielt am 2. Dezember durch den mainzischen Metropolitan Aribo die bischöfliche Weihe in der Pfarrkirche zu Gronau und am 5. Dez. empfing Clerus und Volk den neuen Oberhirten mit festlichem Jubel.

Im ersten Jahre seines Episcopates ersetzte der Bischof die von Otwin erbaute und verfallene Epiphantias-Kirche durch ein schönes Münster, mit welchem er eine kanonische Schule verband, worin Geistliche mit Schreiben und Malen sich beschäftigten.

Im zweiten Jahre erbaute Godehard in einem Sumpfe – Sülte – ein Schloß mit einer Kapelle zu Ehren des hl. Bartholomeus, und fügte an dasselbe ein Hospital; später führte er eine größere Kirche mit derselben Kapelle an des Schlosses Mauern auf, die als Bartholomäus – Kirche am 24. August 1034 eingeweiht wurde.<sup>11</sup>

Ferner ließ der Bischof auf dem Zierenberge ein Schloß mit einem Bethause bauen zu Ehren des hl. Mauritius; und in demselben Jahre auf dem Landgute Holthusen<sup>12</sup> eine schöne Kirche mit Klostergebäude, die er dem hl. Benedict weihte.

---

<sup>11</sup> Das Bartholomäusstift ist den 15. Januar 1803 säcularisirt, dann zu Kasernen benutzt, die in neuester Zeit abgetragen sind; neue massive Gebäude wurden errichtet, worin heut zu Tage unheilbare Kranke leben.

<sup>12</sup> Holthusen ist das am Holthuser Berge zwei Stunden von Alfeld gelegene Wrisbergholzen. Die Hälfte des Patronatsrechtes nebst einigen Gehöften überwies Dompropst Bodo, dem Bischof Bernward, der es dem Benedictiner Koster zum hl. Michael gab. Godehard wollte hieher den Convent versetzen, was aber rückgängig wurde. Das Dorf hieß bis 1284 Holthusen, dann Hugosholthusen; 1313 heißt es „Diderickholthusen sonst Hothusen.“ 1561 wird der Ort „Wrisbergetholtensen“, und in einem Reverse von 1583 „Wrisbergholzen“ genannt.

Godehard verschönerte den Dom an seinem Westende durch Erbauung des Paradieses mit drei hohen Themen, versah den mittleren mit herrlichen Glocken und gab den Turmspitzen eine schöne Vergoldung; den Eingang aus dem Paradiese in die Aula der Kirche versah Godehard mit den beiden von Bernward 1015 gegossenen Türflügeln.

Die Urkunden fehlen, ob die Andreas Kirche zu den von diesem eifrigen Oberhirten gebauten dreißig Gotteshäusern gezählt werden kann. An den jährlichen Festen ihrer Einweihung verkündigte der Bischof das Wort Gottes und hörte Beicht; im Dom erklärte er oft die hl. Schrift, besuchte fleißig die Klöster, sorgte für deren innere sowie äußere Organisation, und förderte in kunstsinniger Weise die Pracht und Schönheit der Kirchen.

Ein dreißigjähriger Streit von Seiten der mainzischen Metropolen gegen die Bischöfe von Hildesheim betreffend die Diöcesan – Rechte über Gandersheim wurde zu Gunsten der Letztern entschieden. Bischof Godehard führte eine sehr einfache und wider sich selbst strenge Lebensweise; mit Brot und Gemüse sich begnügend, nahm er in der Fasten nur Brot und Wasser zu sich; teilte reichlich Almosen aus, speiste die Notleidenden wöchentlich einige Male an seiner Tafel und genoß bei seinen Untergebenen eine ehrfurchtsvolle Liebe. Er erkrankte plötzlich zu Adenstedt, ließ sich nach Holthusen bringen, wo er die hl. Oelung empfing, am Tage vor Christi Himmelfahrt nach dem Mauritiusberge, genoß die hl. Wegzehrung und starb in der Nacht vom 4. auf den 5. Mai Psalmen betend.

Hezilo, der siebzehnte Bischof, baute die neue Cathedrale mit Beibehaltung des alten Mauerwerks von Altfried innerhalb sechs Jahre, und fügte in seinen letzten Lebensjahren dem früher geradlinig geschlossenen Chor eine Apsis hinzu, versah den Dom mit Kostbarkeiten und Büchern, und bestimmte die Zahl der Domherrn auf zwei und fünfzig, In dem von Godehard auf dem Zierenberge erbauten Schloß gründete der Bischof ein Jungfrauenstift; als er aber neben

diesem zehn Jahre später eine, herrliche Collegiatkirche mit Wohnungen für zwanzig Canoniker angelegt hatte, versetzte er die Nonnen in andere Klöster und übertrug ihr Münster dem neuen Capitel, woraus dieses für die Umwohner die Pfarrkirche einrichtete.

Außerdem verwandelte Hezilo eine im Osten der Stadt gelegene Burg in ein dem hl. Krenz geweihtes Collegiatstift mit fünfzehn Canonikern. Dieses ward 1810 aufgehoben, und die Collegiatskirche als Pfarrkirche beibehalten, Die Gebäude, welche an die Südseite der Kirche sich anschließen und ursprünglich von den Canonikern bewohnt wurden, sind durch Kauf an den Bischof Eduard Jakob übergegangen, welcher sie dem Ursulinenstift überwiesen hat.

Bernhard I. zählt zu den tätigsten und würdigsten Hildesheimischen Bischöfen; aus dem Geschlecht der Grafen von Walshausen stammend, widmete er sich dem geistlichen Stande, wurde Domherr, Scholaster, Dompropst und am 12. Juni zum Bischof erwählt. Godehard, dessen kirchliche Verehrung und Heiligsprechung mit Erfolg von ihm befördert, war sein Vorbild in der ihm anvertrauten Diöcese. Unter großer Feierlichkeit und ungeheurer Volksmenge ward St. Godehards Leichnam am 4. Mai gehoben und einem silber vergoldeten Ehrensarge anvertrauet, der an der Epistelseite des Hochaltars im Dam aufgestellt und alljährlich am 5. Sonntag nach Ostern in Procession um den Dom getragen wird.<sup>13</sup>

Am 11. Juni legte Bernhard den Grundstein zu dem St. Godehardskloster mit seiner bedeutenden Kirche; jenes

---

<sup>13</sup> In der Gruft befindet sich Godehards Grabstätte: das gegenwärtige Monument stammt aus dem Jahre 1668, nachdem das ursprüngliche im Verlauf der Zeit stark gelitten hatte; über dem Grabmal hängt eine silberne Ampel, die zugleich mit einem Lichte fundirt, ist von Franz, Freiherr von und zu Franz, Drost zu Ruthe 1698.

wurde schon 1136 von den Benedictinern, aus Fulda hierher berufen, bezogen, diese erst 1172 eingeweiht.<sup>14</sup>

Bernhards Sorge galt den Armen und dem Clerus, deren geistige und leibliche Wohlfahrt ihn lebhaft interessierte.

---

<sup>14</sup> Die Godehardi – Kirche, bekannt durch die Kunstgeschichte „außen in Quadern hergestellt, zeigt die Formen der dreischiffigen, romani-schen, Basilika mit Querhaus, Chor, Vierungsturm und zwei West-türmen“ vergl. Mithoff III. S. 142.

Der Gründer fand seine Ruhestätte auf dem so schönen Chore; nachdem das Grab bei Reparatur der Kirche 1709 geöffnet, enthält der 1785 gefertigte und vorhandene Deckstein die aus Bronze gear-beitete Relieffigur des Bischofs, in der Rechten ein Kirchenmodell, des Grabens geschah bei der letzten Restauration der Kirche am 15. Oct. 1882; der Leichnam des sel. Bischofs ist wohl erhalten.

Ueber siebenhundert Jahre hatte das Kloster verlebt und zu verschiedenen Zeiten manche unheilsschwere Ereignisse glücklich überstanden; 1803 am 12. Febr. wurde e säcularisirt, dessen Ge-bäude zu einem Staats- und Amtsgefängnis benutzt, und die herrli-che Kirche zu einem Stroh – Magazin umgeschaffen, indeß auf viel-fache Verwendung seitens der Pfarrgemeinde am 3. Nov. 1816 dem Gottesdienste wieder zurückgegeben. Im Verlauf der Zeit wurde das große Kirchengebäude an verschiedenen Stellen baufällig; dieses veranlaßte, daß man zu mehreren Zeiten die schadhafte Stellen ausbesserte; indeß nahm in den 40er Jahren die Schadhaftheit an einzelnen Plätzen so merklich zu, daß man von seiten des Bischofs die Klosterkammer um Unterstützung anging; als diese sich wei-gerte das Klostergebäude für die Gemeinde nicht in Bau und Besse-rung erhalten zu brauen, nahm der Bischof Jakob Josef seine Zu-flucht zu der gerichtlichen Entscheidung, Er erlebte den Ausgang des Prozesses nicht, sondern seinem Nachfolger Eduard Jacob wurde die hohe Freude zu Teil, daß die richterliche Entscheidung vom Oberappellationsgericht zu Celle zu seinen Gunsten ausfiel, in Folge dessen die Klosterkammer die Baukosten für die Wiederher-stellung der imposanten Kirche bestritten hat. Nach Veranschlagung wird jene, nachdem die Kirche die letzte Dekoration durch den Ma-ler Welter erhalten hat, etwa, 140 000 Mk. betragen.

Von dem beatifizirten Bischof Bernhard befindet sich in der Godehardikirche unter den Paramenten ein Pluviale, welches er im Leben getragen haben soll; dasselbe ist aber allmählig durch die Hände der Gläubigen und Kunstkenner sehr mitgenommen.

Den Dom versah er mit Glocken und Gemälden, die Godehardikirche mit wertvollen Gewanden und Kleinodien.

In Mitten treuer Amtsführung verlor der Bischof das Augenlicht; gleichwohl führte er noch durch neun Jahre den Hirtenstab mit kräftiger Hand.

Laut Urkunde vom 31. Juli unterstellt König Konrad die bis dahin königliche Abtei Ringelheim dem Bischof zur Einführung einer bessern Zucht und haushälterischen Verwaltung; Kloster mit Zubehör ging an Hildesheim über, eine Schenkung, die durch Papst Eugen I. bestätigt wurde 1153.

Die bedeutendste weltliche Angelegenheit war der Sturz, die Erhebung und der Untergang des Winzenburgschen Grafenhauses, sowie die Rückkehr der Winzenburg an den Bischof als Lehnherrn. „Die Hildesheimsche Kirche gewann eine in jenen Zeiten fast unbezwingliche Burg und ohne Zweifel auch die bedeutende Grafschaft im Flanithigau, welche fast von den Toren Hildesheims bis südlich von Gandersheim si erstreckte und die Landeshoheit der Hildesheimschen Bischöfe beinah in jenem ganzen Landstrich begründete.“

Bernhard, sein Amt mit Erlaubnis des Papstes niederlegend, begab sich in das Godehardi-Kloster, widmete die letzte Zeit seines Lebens. ausschließlich dem Heil seiner Seele und der Vorbereitung auf einen seligen Tod, der 1153 erfolgte.

Die Grafschaft Winzenburg mit Alfeld<sup>15</sup> fiel dem Stifte Hildesheim zu und blieb mit furzen Unterbrechungen bis

---

<sup>15</sup> Neben der jetzigen Stadt, am Fuße des Himmelberges, lag das viel ältere, in der Stiftsfehde, zerstörte „Alte Dorf“, worin bei der ursprünglichen Einteilung der Diözese in 34 Archiakonate ein Archidiaconatsitz sich befand. Das „Alte Dorf“ lag im „alten Felde“, und in sofern jenes, oben erwähnte castellum in campe innerhalb des alten Feldes belegen war, will man den der Stadt gegebenen Namen hiervon abgeleitet wissen. Nach Zerstörung des alten Dorfes

zum Ende des 15. Jhrdts in den Händen der Bischöfe, welche den Ort mit Mauer, Wall, Gräben und Türmen befestigten.

Hermann, aus reihen und vornehmen Geschlecht, besteigt den bischöflichen Stuhl; seine Amtsführung fiel in eine Periode, in welcher über Stadt und Stift schwere Heimsuchungen kamen. Zur Zeit einer drückenden Hungersnot verteilte der Bischof mit freigebigster Hand Getreide und Lebensmittel, wirkte überall väterlich Gutes tuend.

Wider Willen mußte Hermann gegen den mächtigen Heinrich den Löwen zu Felde ziehen, und begrüßte den Frieden, welcher auf Veranlassung des Kaisers Friedrich I. durch einen Vergleich zu Stande kam.

Hermann war ein frommer Bischof; Demuth und Gottesfurcht (sagt der Protestant Lüntzel; begleiteten ihn durchs Leben; auf der Rückkehr von der Reise in's gelobte Land – unterwegs hatte er Schiffbruch und Hunger gelitten – starb er zu Susa. Sein Nachfolger war

Adelog, der ohne Weiteres den Bau der Godehardikirche fortsetzte, vollendete und sie einweihte. Das für das Bistum einflußreiche Ereignis war der Sturz Heinrich des Löwen. Adelog erwarb des Schloß Homburg, das Assellsche Besitztum, ein Winzenburgisches Gut, und ein Pfandrecht an dem von im zu Lehen gehenden Schloß Hallermund, dem Grafen 60 Mark vorstreckend.

Alfeld wird von dem Bischof Siegried I. in der Reichenschaft von seiner Amtsführung erwähnt, und Ortschaft villa genannt, was aber hier so wenig wie bei Elze „Dorf“ bezeichnet; er sagt: „Villam Alfelde cum jure et integritate, qua eam invenimus, sereavimus liberam nostro successori.“ Den Ort Alfeld mit seinem Recte und so vollständig, wie wir ihn gefunden, haben wir unserm Nachfolger unbeschwert aufbewahrt.

---

schlugen dessen Bewohner ihre Hütten in Alfeld auf; Herzog Heinrich d. J. schenkte das Weiehbild des Dorfes und dessen Gemeindegut, mit Vorbehalt der Gerichte, der Stadt Alfeld.

Konrad des II. bischöfliche vielseitige und außergewöhnliche Tätigkeit zu Gunsten der Kirche und des Staates fiel in eine Zeit frischer geistiger Bewegung, Den Kreuzzügen gehörte sein großes Interesse. Sechs Klöster gründend, baute er zu Hildesheim das Magdalenen-Kloster 1234, vier Jahre später St. Pauli für die Dominikaner, 1242 St. Martini für die Minderbrüder, erwarb für Klöster und Geistliche die genügenden Güter, trat für kirchliches Leben, für kirchliche Würde entschieden auf und befestigte die Machtstellung des Hildesheimischen Bischofs derart, daß das Bistum keiner Herrschaft als nur der des Bischofs unterworfen war. Ergeben dem Dienste des Kaisers, bei dem er oft weilte und welcher den Bischof hochschätzte, überschritt er viermal die Alpen. In weltlichen Dingen handelte Konrad klug, indem er Nahtheiliges entfernte, Veräußertes wieder zusammen brate, Nützliches erbaute. Einen Turm in dem oberen Teile der Winzenburg erwarb er wieder von dem Ritter Theoderich von Stockem, erhöhte denselben ad unam domum (eine Etage) und verbesserte das Gehöft des Bischofs mit schönen Gebäuden; den Baierberg daselbst nebst der Villacation in Downen brachte er an sich von den von Escerte. –

Mgr Richardus plebanus (Pfarrer) in Alvelte.

Der Schullehrer (provisor puorum) zu Alfeld wird genannt.

Arnoldus plebanus in Alvelte.

Ludolphus sacerdos veteris villas apud Alvelte quidam dictus de Arkberge bekennt gewisse Verbindlichkeiten gegen das Kloster Lamspringe und bittet Arnold, Pleban in Alfeld, welcher aus unter den Zeugen erscheint, um Anhängung seines Siegels.

Otto I. erzielte in seiner neunzehnjährigen Verwaltung große Erfolge für das Stift; zu den Erwerbungen gehört die Burg Woldenberg, viele Vogteien z. B. zu Ringelheim und Uppen; ferner bedeutende Grafschaften, deren Ankauf bzw. Wiederherstellung ungeheure Mittel kosteten. Der

in Trümmern liegende bischöfliche Palast wurde mit Mauern, Balken und Steindach restauriert, und die Winzenburg vom Baierberge bis zum Tore ummauert. In den letzten Lebendjahren kam über den Bischof und sein Led viel Unge- mach; seine eigenen Brüder, wohl auf die Macht des Bischofs eifersüchtig, überzogen ihn mit Krieg, Empen und Sarstedt wurden verbrannt, und – im tiefen Kummer über des Landes Verwüstung starb Otto 32 Jahre alt.

Siegfried II. war ein energischer Fürst und ein eifriger Oberhirt. Aus dem unter seinem Vorgänger zerstörten Empen mit den Dörfern Bekum, Ledi (Empen, Beken, Lede und Feldbergen) wurde Gronau<sup>16</sup> gebildet, welches um das Jahr 1300 Stadtrechte erhielt. Der Bischof erbaute das Schloß Ruthe, (Sarstedt), die Liebenburg und kaufte Wallmoden, um in den ihm angetragenen schweren Kämpfen und gegen feindliche Einfälle geschützt zu sein. Nachdem Herzog Otto von Lüneburg bekriegt, übertrug er laut Urkunde 1283 der Hildesheimschen Kirche das Eigentum der Stadt Hannover, erhält es aber als Lehn vom Bischof zurück. Letzterer hob trotz aller Fehden des Stiftes Macht, weihe durch Erwerbung der Grafschaft Dassel mit Hunds- ruck und des Schlosses Westerhof mit seiner Grafschaft sehe bedeutend geworden.

Siegfried vergaß über der kriegerischen Abwehr der feindlichen Nachbarn nicht das geistliche Regiment. Täglich die hl. Messe feiernd oder sie mit Andacht hörend, zeigte er Allen, was christkatholisch war und wie es für Christen sich geziemte vor dem Allerheiligsten in Demuth und Ehrfurcht zu erscheinen. Mit Eifer unterzog er sich den Kirchenvisitationen, förderte das religiöse Leben in den

---

<sup>16</sup> Bechina, Empre, Ledhi – Gronau, wohl so genannt von der Lage in der fruchtbaren Leinemarsch, der „grünen Aue“. An Bechina erinnert der Beckmer Kirchhof; das Gotteshausz Empen soll 1445 abgebroden sein; Lehdi hat zu Brüggen gehört; am linken Leineufer steht auf dem Kirchhof die Lehder Kapelle.

frommen Stiftungen, gründete die Genossenschaft der Beghinen zu Goslar, Hildesheim und Braunschweig.

Die außerordentlichen Unternehmungen des Bischofs, einschließlich des Zehnten von aller Einnahme für das gelobte Land kosteten viel Geld, welches durch Anleihen und Verpfändungen aufgebracht werden mußte; z. B. die bischöflichen Güter im alten Dorfe bei Alfeld verpfändete der Bischof für 100 Mark an Aschwin von Steinberg mit der Bedingung, daß, wenn sie binnen einer gewissen Zeit nicht eingelöst wären, dem Gläubiger als Lehn verbleiben sollten. Siegfried konnte in seiner Bedrängnis das Geld nicht schaffen und mußte sich entschließen, die Grundstücke dem Domcapitel zu überlassen, welches ihm 30 Mark zuzahlte und Aschwin befriedigte. Desgleichen wurde ein Zins zu Alfeld verpfändet. Bei der neu erbauten bischöflichen Hofkapelle zu Ehren der hl. Maria Magdalena gründete Siegfried ein Stift für vier Kanoniker, später „Schüsselkorb“<sup>17</sup> genannt.

Otto II., Graf von Woldenberg; seine fürstbischöfliche Regierung war eine Zeit des Friedens und des Segens über Land und Leuten! In den drei ersten Jahren war der Bischof allerdings in Geldverlegenheit, z. B. verkaufte er zehn Hufe Landes vor Alfeld um 390 Mark reinen Silbers, aber seine finanzielle Lage verbesserte sich fortschreitend, seine und das Finanzwesen der Seinigen. Die Bauern wurden reich; die Bäuerinnen gingen in vielen Dörfern in guter Kleidung und in Mänteln einher, mit buntem Pelzwerk gefüttert.

Alfeld hatte bereits des Stadtrecht, *leges und statuta*; denn in diesem Jahre mußte der Rath der, Stadt auf Befehl

---

<sup>17</sup> Da, wo vormals der „Schüsselkorb“ gestanden, gegenüber dem Westende des Domes, ist jetzt die Wohnung des Rentier Pistorius, und vor dessen Wohnung, wo Rasen- und Blumenbeete zu sehen, lag die St. Mariæ-Magdalenen-Kapelle. Diese und der „Schüsselkorb“ bildeten einen Flügel des ehemaligen fürstbischöfl. Schlosses, z. Z. für das Obergericht und Schwurgericht bestimmt.

Otto II. der Stadt Dassel ihre leges et statuta Gebräuche und Gewohnheiten mittheilen.

In demselben Jahre baute Otto die Kapelle der hl. Anna auf dem Friedhof, ein zierliches gothisches Gebäude.

Alfeld hatte Magistrat und Rathaus.

Heinrich III. In der Hildesheimschen Kirche spielt sich ein trauriges Stück Geschichte ab. Heinrich contra Erich d. h. es entstand eine beklagenswerte Kirchenspaltung und ein blutiger Kampf um den Damm (Flecken, Vorstadt Hildesheims); in Folge dieser betrübenden Ereignisse gerieten die vordem geistlichen und weltlichen günstige Zustände in Unordnung und Verwirrung. Heinrich blieb schließlich Sieger, erließ Henrici concordia und baute die Marienburg.

Hermannus de Hardenbergeo canonicus in hildensen gratia dei et archidiaconus in alvelde verpachtet den Zehnten für eine Mark.

Hilmar von Steinberg wird vom Bischof um Dienste willen, welche jener ihm und dem Stifte geleistet, mit einer Rente an der Leinemühle zu Alfeld beliehen.

In den ersten Tagen nach dem Advent trat der Bischof an das Kloster Marienrode neun zehntfreie Hufen vor Alfeld und die Kirche zu Alfeld ab; über die letztere ist die Schenkungs- und Einverleibungsurkunde, welche die Dürftigkeit und Armuth der Abtei als Beweggrund anführt, am Aschermittwoch 1355 ausgefertigt. Die Inkorporation wurde 1380 von Pileus tit. St. Praxedis presbyter cardinalis bestätigt.

Dominus Joannes plebanus in antiqua villa penes Alvelte trat als Zeuge auf.

Gerhard, ein vortrefflicher Bischof mit edlen Eigenschaften, besonders mit Geisteskraft ausgerüstet, wußte sich seiner Feinde zu erwehren. Gegen Herzog Magnus von Braunschweig mit Verbündeten erließ er einen Aufruf an sein Volk; es kam zur Schlacht auf dem Streitacker bei Farmsen und Dinklar am 3. September; Gerhard siegte und nach glorreichem Siege handelte derselbe großmüthig.

In der Fehde der Herzöge Otto und Albrecht von Braunschweig mit dem Bischof nahmen Jene in der Nacht Allerheiligen Alfeld ein, plünderten die Stadt und führten eine neue Burg auf.<sup>18</sup> Es kam jedoch zu Verhandlungen, zum Waffenstillstand, und Alfeld mit der Burg wurden zurückgegeben.

Die Alfelder nahmen Albrecht Herzog zu Braunschweig-Lüneburg auf drei Jahre zum Schutzherrn an, und erlegten Ihre Fürstlichen Gnaden 18 Mark löth. Silbers nach Anzeige des darüber gegebenen Briefes.

Den Wollwebern zu Alfeld gestattet der Bischof ein Amt und Werk zu haben, weißes und graues Laken zu fertigen und solches auf den Jahrmärkten zu Alfeld seil zu halten.

Gerhard weihte einen Altar in der Alfelder Kirche, welchen der Ritter Rudolf von Wenden gestiftet hatte.

Der Bischof brachte drei reiche Kornhäuser an das Stift, Coldingen, Vienenburg und das von ihm erbaute Steinbrück.

Heinrich von Steinberg erhielt nebst seinem Dohne Hilmar vom Bischof Johann (1398 – 1424) und dem Abt zu Marienrode die Genehmigung zu Alfeld eine Kapelle zu stiften.

Derselbe von Steinberg hatte um diese Zeit die Burg zu Alfeld (zwischen Leintor und Mühle) im Besitz.

In vieler Geldnot verkaufte Bischof Johann III. die Leinemühle für 500 Gulden an die Stadt, und erhöhte im folgenden Jahre den auf der Burg zu Alfeld stehenden Pfandschilling.

Wilhelmus de Volkersen archidiaconus in Alvelde.

Die Hildesheimische Kirche, welche vor nicht langer Zeit.

---

<sup>18</sup> Man liest folgende Reime    Ein Ring, drei Würste  
Ein L, Otto Fürste  
Zwei X, Eins davon ich melde  
Allerheiligen verloren Alfelde;  
1368 wird geschrieben    **CIOCCCLXIX**

Unter den Kirchen von ganz Deutschland für eine ausgezeichnete gehalten zu werden pflegte und namentlich in Beziehung auf den Gottesdienst vor vielen hervorleuchtete, war unter Bischof Johann III., der selbst nicht mehr hatte, wohin er sein Haupt legen sollte, allüberall stark geschädigt. Die religiös sittlichen Verhältnisse erheischten eine gründliche, wesentliche Verbesserung. Die Tätigkeit des Bischofs Magnus (1424 – 1452) vermochte die tiefgehenden Schäden nicht zu heilen. Um jene Zeit kam Cardinal Nikolaus von Cusa nach Hildesheim, der in den Kirchen Tafeln aufhängen ließ, worauf das Vater Unser, der englische Gruß, das apost. Glaubensbekenntnis und die zehn Gebote geschrieben standen.

Johannes Busch, Subprior auf der Wittenburg, wirkte mit ebensoviel Klugheit als Ernst ebendort wie auf der Sülte, und in den übrigen Männer- und Frauenklöstern zur Restauration der religiösen Zucht.

Die Winzenburg wurde an Johann und Wilken Klenke, für 10 000 Rh. G. verpfändet zehn Jahre später aber wieder eingelöst.

Henricus de Langelgen archidiaconus in Alvelde.

Das Schloß an der Wispe – Wispenstein – wurde von den von Steinberg erbaut.<sup>19</sup>

Die Winzenburg befand sich in den Händen Ludolf und Julius von Wunstorf, denen als Pfandinhaber der Burg die von Rauschenplatt folgten.

---

<sup>19</sup> Ritter Lippold von Steinberg, der durch Heirat Güter bei Alfeld erhielt, wird als Stammherr der von Steinberg vom Hause Wispenstein, die früher vom Hause Alfeld sich nannten, bezeichnet, Heinrich von Steinberg, anfangs zu Alfeld wohnend, begann „in einem Eck der Wespe und Leyna“ den Bau zu Wispenstein, wovon ein alter Reim, der die Jahreszahl MCCCCLI ausdrücken soll, lautet:

„Ein Ring vor einer Tasche  
Darto veer halffe Flaschen  
Ein Sprit, darto ein Ein  
Gebuwet wart de Wispenstein.“

Nikolaus von Quitzow trat als Archidiakon von Alfeld bei Gründung eines Altars zu Salzdetfurt auf.

Bischof Bernhard II. (1452 – 1458) erneuerte und verbesserte den Alfeldern ihr Stadtrecht, *leges et statuta*, in Gegenwart des Kanzlers Rudolf Rauschenplatten und den Räten Ludwig von Veltheim und Statius von Bock.

In der Octav des Frohnleichnamfestes 1475 zog Bischof Henning (1471 – 1481) feierlich in Alfeld ein; der Rat überreichte ihm ein Faß Bier, zwei und ein halbes Stübchen Wein und drei Floren zum Ehrengeschenk, wie es bei den mäßigen Ansprüchen der Zeit genügend war.

Bald darauf brach in Alfeld eine Empörung gegen den bischöflichen Vogt Johann Wegener aus, der vertrieben und bei Langenholzen erschlagen wurde. Die Rädelsführer mußten außer andern Bußen für des Erschlagenen Seelenheil hundert Messen bei St. Martini in Hildesheim lesen lassen.

Ein unheilvoller Streit entstand zwischen Bischof Barthold (1481 – 1502) und der Stadt Hildesheim verbündet mit den Landstädten wegen einer vom Bischof verlangten Biersteuer.

Die Städte retteten ihre alten Freiheiten und Gerechtigkeiten.

Hildesheimsche Stiftsfehde. Johann IV., Herzog von Sachsen-Lüneburg kämpft wider Erich und Heinrich d. J., Herzögen von Braunschweig mit seinen Brüdern, Franz von Minden und Wilhelm.

Schlacht auf der Soltauer Heide; Sieg des Bischofs.

Die Herzöge Erich und Heinrich fielen in das Stift ein, überall große Verheerungen anrichtend.

Hennig Rauschenplatt war Drost und Pfandinhaber zu Winzenburg; gegen diese rückten die Braunschweiger und belagerten sie bis in den achten Tag, an welchem im Schloß großer Brand entstand; die Burg kapitulierte. Die Stadt Alfeld unterwarf sich den Siegern und kam mit einer Brandschatzung von 6000 Gulden ab.

Die Winzenburg fiel dem Herzog Heinrich d. J. anheim, der die Wohngebäude auf das Vorwerk im Dorfe Hasekenhausen verlegte; die Burg wurde nicht weiter im baulichen Zustande erhalten, sondern das Baumaterial zum Teil zu den neuen Anlagen verwandt. Die Keller und Gewölbe zerfielen, der Brunnen ward zugeschüttet. Das ist das Ende der Winzenburg!

Ein Vertrag zu Quedlinburg schloß die Fehde, welche das ganze Stift in kirchlicher und politischer Hinsicht zerrissen hatte; ein für die Zukunft verhängnisvoller Kampf! Der Bischof wurde auf das sog. kleine Stift beschränkt d. h. auf die Dompropstei nebst den Burgen und Aemtern Peine, Steuerwald und Marienburg.

Das große Stift geriet in die Gewalt der Herzöge von Braunschweig, welche später protestantisch geworden, Land und Leute protestantisierten nach dem famosen Grundsatz: *cujus regio, ejus religio*.

#### **Alfeld unter den Herzögen von Braunschweig.**

Braunschweig hatte die lutherische Lehre angenommen; gleichwohl war Herzog Heini d. J. der sog. Reformation durchaus abgeneigt. Die Protestanten hatten sich durch den Schmalkaldischen Bund verstärkt und diesem waren auch Braunschweig und Goslar beigetreten. Beide Städte beunruhigte, obwohl vom Kaiser gewarnt, der Herzog. Nachdem Heinrich später gegen die Protestanten sich verbündet, ward er durch Philipp von Hessen und Johann Friedrich, Churfürsten von Sachsen angegriffen und mußte nach Baiern gehen. Die Schmalkaldischen Bundesgenossen reformierten das Herzogtum. Nachdem Johannes Bugenhagen, Antonius Corvinus und Martin Görlitz mit Zuziehung einiger Adligen, Theodor von Taubenheim, Heinrich von Steinberg, Georg von Dannenberg überall im Lande eine Kirchenvisitation gehalten, ließ Johannes Bugenhagen im folgenden Jahre eine Kirchenordnung erscheinen, nach welcher man damals sich zu richten hatte in diesem Jahre bestellte man

lutherische Lehrer und Superintendenten, und wurde als solcher zu Alfeld ernannt: Heinrich Vogelmann.

„In Hildesheim rief die Reformation lies eingreifende Bewegungen (unter Bischof Valentin 1537 – 1551) hervor, die anfangs zwar von dem kräftigen Bürgermeister Wildefuer niedergehalten wurden, später aber zum Durchbruch gelangten. Dem Drängen der Evangelischen mußte der Rath 1542 nachgeben; in der St. Andreaskirche wurde damals evangelisch gepredigt. Bei den Unruhen hatten die Klöster zu St. Michael<sup>20</sup> und St. Godehard arge Angriffe zu bestehen, bei welchen ihnen manche Kleinodien, Geräte und Schriften genommen wurden. Das Dominikanerkloster und das der Franziskaner hörten auf; standhaft hielt sich das Süsternkloster.“

Alfeld im Besitz des Landgrafen Philipp von Hessen und des Churfürsten Johann Friedrich von Sachsen.

Als Heinrich der Jüngere 8000 Fußsoldaten und 1500 Reiter gesammelt hatte, strebte er darnach seine Länder

---

<sup>20</sup> Teutamina saeculi XVI. Lutheranorum contra monasterium non-trum. Lutherani tum temporis Abbatem nostrum ad imperatorem tendentem bonis verbis reduxerunt.

Anno 1543 die Sti Martini clenodia copionalia et calices, 31 candelabra et omnia ornamenta ecclealac et monasterii, et campanas de turri abstulerunt.

Item 1568 omnia aurea et argentea supollectilia et quidquid pretiosum erat, abstulerunt,

1543 in dis Sti Michaelis chorum fratrum nostrorum occupaverunt et cum suis scholaribus in eo prima vice cantaverunt, et conventualibus mandaverunt ut suos in cantu adjuvarent alias ita vellent cum illis agere ut tota Saxonia do iis diceret.

1543 14to Julii tres praedicantes cum 20 viris ex consulatu abbatem et fratres tentaverunt ut habitum mutarent, sed constants manserunt omnes; idcirco consulatus inhibuit, ut nullus ex monasterio egredi vel ingredi deberet integro anno; interdixit illis ignam et aquam, propterea magnos lapides pro aqua captanda, quando placaret, paraverunt.

1544 ecclesias catholicas clausurunt et cultus divinus cessavit.

Diese Notizen sind dem Documentenbuch im Archiv zu Rennshausen entnommen, dem ehemaligen patrimonium Sti. Bernwardi.

wieder zu erlangen; doch der mächtigere Philipp überwand Heinrich mit seinem Sohn Karl Victor, die beide gefangen gesetzt wurden. Nachdem später in der Schlacht bei Mühlberg Johann Friedrich und Philipp in Gefangenschaft gerieten, mußten sie Heinrich und dessen Sohn wieder frei und sein Besitztum zurück geben. Als bald wurden die lutherischen Prediger und Superintendenten, desgleichen Heinrich Vogelmann aus Alfeld, verwiesen, und die ursprüngliche, römisch-katholische Religion wieder eingeführt mit Hilfe von Bernhard Lasthausen und Heinrich Helmes.

Was das Jahr 1547 betrifft, so möge folgende Notiz<sup>21</sup> hier Platz finden: „Unter den hinter dem Altare der luth. Kirche aufgestellten Grabsteinen, welche früher die in der Kirche befindlichen Gräber der auf denselben ausgehauenen und genannten Geistlichen bedeckt haben, steht ein größerer, auf welchem ein Ritter in Lebendgröße ausgehauen ist: das ist des Bild eines Grafen Christof von Wrisberg, welcher zur Zeit der Reformation hier gelebt und auf dem nachherigen Doctorhofs gewohnt hat. Nach der Schlacht bei Mühlberg 1547 hatten die wenigen in Alfeld gebliebenen Katholiken gehofft wieder in den Besitz der Kirche sich bringen zu können; sie hatten heimlich und im Einverständnis mit dem Küster die Schlüssel sich zu verschaffen gewußt und eines Priester kommen lassen. Als sie nun am Christabend in der Kirche versammelt waren, drangen die evangelischen Bewohner hinein, an der Spitze jener Christof von Wrisberg und dieser erstach den Messe lesenden Priester am Altare. Ein Degen, welcher seit undenklichen Zeiten in der hiesigen Kirche aufbewahrt wurde, (in früheren Zeiten hing er mit einem Paar eiserner Sporen an dem Pfeiler südlich von der Kanzel) soll derselbe sein, mit welchem jener Priester erstochen ist.“

Wieviel von dieser Erzählung wahr ist, bleibe dahin gestellt: ohne Zweifel ist unwahr, daß Christof von Wrisberg

---

<sup>21</sup> entlehnt dem hannoverschen Zeitblatt für Haus und Schule Nr. 47 u. 48, redigiert vom Schulrat Spieker.

jenen Priester erstehen, unwahr, daß der in neuester Zeit in Besitz des Herrn Grafen von Wrisberg zu Wrisbergholzen übergegangene Degen jenes Mordinstrument sei.

Christof von Wrisberg gehört zu den geschichtlichen Persönlichkeiten, die vielfach verkannt worden sind. Seine Ehrenrettung ist bereits vor 130 Jahren gelungen, und zwar in dem ausführlichen Verte: „Gedächtnis Christoff von Wrißberg des Kriegs-Obristen, aus fast lauter alten ungedruckten Urkunden zusammengezogen, und zur Verbesserung verschiedener Geschichtsschreiber des 16. Jahrhunderts, insonderheit des Schmalkaldischen Krieges, nunmehr zum Druck befördert mit einer Vorrede von Joanne Justo Losio. Hildesheim 1742.“ Christof von Wrisberg, 1510 oder 1511 geboren, hatte seinen Edelsitz in Brunkensen; er war ein ebenso tüchtiger Oberst im kaiserlichen Heere, als treuer Sohn der römisch – katholischen Kirche; verheiratete sich 1554 mit Lukretia von Schloen genannt Gehlen, starb den 10. Juni 1580 und hat „sein Grabmahl in der Ihro Fürstl. Durchlaucht schön erbauten Stadtkirche zu Alfeld bekommen,<sup>22</sup> allwo auch dem derozeitigen Gebrauch nach sein Degen und Sporn in gedachter Stadtkirchen aufgehengen worden.“

Die von Wrisberg hatten von dem Fürstbischof das Recht erhalten einen Altar zu Ehren des hl. Bartholomäus in der Kirche zu Alfeld zu stiften und mit Gütern zu dotieren. Dafür war der Kaplan verpflichtet wöchentlich mehrere Male an dem Altare für die Wohltäter und Familie die hl. Messe darzubringen. Ein über diese Stiftung gegangener Prozeß, der das Beneficium, als die sog Reformation hier eingerichtet war, nach Röllinghausen hat verlegen wollen, blieb unentschieden. Die Herrn von Wrisberg waren Patronatsherrn und so erklärt es sich, daß Christof von Wrisberg mit seiner Gattin in der Nikolaikirche beerdigt ist. Im Jahre 1733 beabsichtigten Bürgermeister und Rat zu Alfeld eine

---

<sup>22</sup> Darunter läßt sich nur eine Reparatur, nicht eine völlige Erbauung verstehen. vergl. Mithof.

Veränderung in ihrer Stadtkirche insbesondere mit den Grabstätten vorzunehmen, und die alten an andere jüngst verstorbene zu überlassen. Da hierdurch auch die Ruhestätte des Kriegsobersten Christof von Wrisberg betroffen, so ist dagegen Wrisbergischer Seits bei Churfürstl. Kölnischen Consistorio zu Hildesheim Beschwerde geführt worden, worauf folgende Verfügung erfolgte:

Copia mandati poenal, de non turbando etc.  
an den Freiherrn von Wrißberg.

Unsere etc.

Was bey Churfürstl. Consistorio hieselbst der Königl. Groß-Britann. wie auch Churfürstl. Braunsch.-Lüneburg. Geheime Rat und Ober-Appellations-Gerichts-Präsident Freyherr von Wrisberg wieder Bürgermeister und Rat zu Alfeld, wegen besorgter Turbation des in dasiger Stadtkirche befindlichen Grabes des Weyl. Kaiserl. Obristen Christof von Wrißbergen beschwehrend angezeigt, und zu verordnen gebethen, solches wird besagtem Rat copeyli hiemit communicirt, und demselben, da das petitum der Billigkeit gemäß, alles Ernstes und bei Vermeidung 10 Gfl. ohnnachlässiger Straf anbefohlen, biß zu gantzlichen Austrag der in unentschiedener Rechten schwebenden Patronat-Sache, an obgedachte Grabstätte im geringsten sich nicht zu vergreifen, sondern solches gänzlich im Stande und ohnturbirt zu belassen: Decret, in Consistorio. Hildesheim den 3ten Junii 1733.

Churfürstl.

An Bürgermeister und Rath zu Alfeld abgegangen.

Das Original vorgesetzter Copey ist von mir Bürgermeister und Raths Anwalde als Procur. Sprengern heute dato insinniret, solches dokumentire hiemit. Hildesheim den 5ten Juni 1733.

J. J. Hemeling  
p. t. Consist. pedell. mppr.

Dieses genügt zur Orientierung über die Persönlichkeit des Kriegs – Obersten Christof von Wrisberg.

Die Protestanten nehmen die katholische Kirche zum hl. Nikolaus<sup>23</sup> an sich. Jahrhunderte sind verflossen, heftige Stürme und große Veränderungen hat des altehrwürdige Heiligtum aus katholischer Zeit erlebt, – aber, wenngleich im Witwenschleier verhüllt, so hat es die katholische Physiognomie nimmer verläugnet. Die Kirche<sup>24</sup> ist im Wesentlichen ein gothischer dreischiffiger Hallenbau, etwa 45,56 m lang und 20,74 m breit; sie enthält romanische Teile einer älteren Kirche, die wohl schon 1221, sicher 1250 vorhanden war. Der gothische Hallenbau zerfällt in zwei Hälften, deren westliche um 1400 erbaut zu sein scheint; der östliche hat ihre letzte Veränderung 1503 erhalten, da man an der Nordostecke folgende Inschrift liest: M°D°III° Von den Tü- ren ist die an der Nordseite neben dem Turme zu betreten; an den jene Tür berührenden Strebepfeilern stehen Figuren auf Consolen: die hl. Jungfrau mit dem Christuskinde und der hl. Nikolaus. Mitten auf der Südseite führt in den älteren Teil der Kirche ein Eingang, dem eine von Steinberg'sche gothische Kapelle vorgebaut ist;<sup>25</sup> in dieser haben die Herrn von Steinberg von Alters her einen eigenen Geistlichen gehalten unter derselben ist ihr Begräbnis, ein schönes. Gewölbe, das Georg Friedrich von Steinberg 1670 hat verfertigen lassen. An der Westseite der Kirche erhebt sich ein stattliches Turmpaar, welches, angeblich 1488 gebaut, das Leinetal weithin beherrscht. Unter den drei Glocken ist eine alt aus dem 15. Jahrh. und mit dem Bilde des hl. Nikolaus versehen. Außerdem sieht man östlich noch ein Evangelientürmchen. Treten wir in die Kirche, so fällt unser Auge auf ein Madonnenbild, das in katholischer Zeit als Flügel-

---

<sup>23</sup> Daher heißt das ganze hoch gelegen Territorium rings um die Kirche „Klinsberg“.

<sup>24</sup> Vergl. das vorzügliche Werk Mithoff, Kunstdenkmäler und Alterthümer im Hannoverschen. 3 Bde. Hannover bei Helwig 1875.

<sup>25</sup> vergl. das Jahr 1409.

(Schrein-) Altar benutzt worden, von dem der Hauptteil auf der Süd-, die beiden Flügel auf der Nordseite an der Wand aufgeheftet sind. In dem Mittelfelde des mit vergoldetem und bemalten Schnitzwerk angefüllten Bildes hebt sich ab die Himmelskönigin mit dem Christkinde, zu deren Füßen zwei Engel mit Leuchtern, am Piedestal die Inschrift: Maria mater gratiae, mater misericordiae, tu nos ab hoste protege.

Zu beiden Seiten des Hauptbildes und in den beiden Flügeln sieht man biblische Darstellungen, während die vier untern Gruppen (drei Männer im Stock sitzend etc.) auf die Legende des hl. Nikolaus sich beziehen.

Auf dem ehemaligen Chore Hinter dem jetzigen Altare an der östlichen Mauer befindet sich ein sog. Sakramentshäuschen aus dem 15. Jhdt., der Baldachin scheint in Folge von Bauten abgebrochen zu sein; statt dessen ist ein Madonnenbild von Stein aufgesetzt. Ein Zeichen für die Oeffentlichkeit, daß hier (vor Zeiten) das heiligste Sakrament aufbewahrt, ist eine auf der Außenwand in Flachwerk dargestellte Monstranz.

In unmittelbarer Nähe ist ein großer Grabstein mit einer Rittergestalt an der Wand mit der Inschrift: „.... der Edle Gestränge Christoff von Wrisberg, Obrist, seines Alters ... in dem Herrn Seliglich entschlaffen, dessen Seel .....,“ das ist der Grabstein des schon oben erwähnten Chr. v. Wrisberg.

Ein anderer Grabstein mit betender Frauengestalt hat die Ueberschrift: Anno Christi 1607 den 21 Obrist ist die edle und viel tugendreiche Frau Anna geborn von Wrisberg Dieterich Bocks von Northolz nachgelassene Witwe ihres Alters 67 Jahr und 4 Monat in Christo seliglich entschlaffen der sie frohlich wieder erwecken wirdt. Amen.

Es befinden sich oben zwei Wappen: Dieterich Bock.  
Anna von Wrissberg.

An jeder Seite acht Wappen

v. Wisb.	Rebocke
v. Zersen	v. Nette
Bockel	Hebesen
Rusepla	Steinb.
Rutenb.	Kaasebro.
v. Utz	Rusplat
v. Landsb.	Hannens.
D. Vien	v. Senge.

Außer diesen Grabsteinen sind zwei Epitaphien hervorzuheben, unter denen ein sehr umfangreiches auf den Edlen Melchior von Steinberg geb. 1521 sich bezieht.

Oestlich von dem Leseput, zwischen diesem und dem Altare ist ein großer, achteckiger Taufstein aus dem 14. Jhd. aufgestellt. Die Arbeit im gothischen Stil ist recht schön; man sieht oben eine Blätter-Kante und rings um die Mitte die hl. Nikolaus, Johannes, Petrus, Paulus, hl. 3 Könige und die seligste Gottesmutter mit dem Jesukinde.

Es sei hier noch der Glockenschläge gedacht, die täglich dreimal, morgens sechs, mittags elf und nachmittags 5 Uhr von dem Turme hörbar sind; das ist das jedem Katholiken bekannte Ave-Läuten zur Erinnerung an die Menschwerdung Christi, deshalb betet der Christ beim Glockenzeichen den englischen Gruß.

Das Rathaus stammt dem Bau nach, zwar einige gothische Spuren ausweisend (Fenster im Westen und ein Eingang an der Nordostecke) aus der Zeit der Renaissance; es erstrebt sich von Osten und Westen in drei Geschossen, bildet auf dieser Seite bei dem Fall des Erdreichs ein viertes Geschoß (bewohnbare Kellerräume), wirst in der Mitte der Frontseite einen Treppenturm aus, und zeigt über dem Portal ein von zwei Löwen gehaltenes Wappen,<sup>26</sup> worüber

---

<sup>26</sup> Fast dasselbe Wappen befindet sich über der Tür der alten Schule.

1586<sup>27</sup> zu lesen ist, Mitten im Wappen erscheint ein gewölbter Stein mit Streifen umgeben, woran die Soge von einem Räuber sich knüpft, welcher in der ungefähr eine Stunde von Alfeld entfernten „Lippoldshöhle“ gehaust haben soll.<sup>28</sup>

Die inneren oberen Räume des Rathauses werden als Geschäfts- und Registraturlokale für das Amt und Amtsgericht benutzt. Die an dem öffentlichen Verhandlungszimmer in dem mittleren Geschoß befindliche Tür des Amtsgerichts ist ganz mit breiten Nagelköpfen bedeckt; auch der innere Teil des Schlosses an dieser Tür ist ein seltener.

Die unteren Räume sind die Geschäftszimmer des Magistrats. Im Souterrain befindet si eine Wirtschaft, Ratskeller, in welchen von der Straße ein besonderer Eingang führt.

Das alte Schul- (Seminar-) Gebäude Nr. 274 ein wegen reicher Verzierungen in Schnitzwerk und vieler Inschriften bemerkenswertes Haus; figürlich find dargestellt: die göttlichen und Cardinaltugenden; Christus, die Evangelisten, Propheten und andere Personen des a. T., die neun Musen und sieben freien Künste; die Sitzschwelle enthält folgende Inschrift: Gen. 28 cap.:

Vidit Jsaacides porrectam ad sidera scalam  
Perque hanc angelicos ire redire choros  
Ecce typum! Quid, enim schola? Quid? nisi mystica scala  
Cujus apex salva ot religio et regio est  
Ordo magistrorum hic descondit captus adaptana  
Dogmata ut ascendat cara juyenta gradus

---

<sup>27</sup> Das ist wohl die Zeit der Vollendung des Baues, über dessen Beginn keine Nachricht vorhanden ist.

<sup>28</sup> Desgleichen wird der Basalt östlich am Eingang in das Rathaus als Stein bezeichnet, vor dem das durch Lippold geraubte Mädchen sein Leid geklagt hätte.

Die Lippoldshöhle ist ein von Alfeldern und Auswärtigen viel besuchter Vergnügungsort.

Cur? Ais eusebie ut vigeat themis utque triumphet  
Sceptra foria teneat pax, hygies domi  
Hinc ouadento mini .....  
..... haec condita scala fuit,  
Summe dens, dilecte (des Uebrige ist zugebaut).

Vor dem Hause ist die Jahreszahl 1610, innerhalb auf dem Vorplatz über einem alten Kamin 1611 in Stein gemeißelt.

In dem Schulhaus wird das beim Eintritt rechts liegende Lokal abends zum Unterritt für die Gewerbeschüler benutzt. Die Gewerbe- (anfangs Sonntags-) Schule besteht seit 20 Jahren und wurde von dem Herrn Rector Strube damals mitbegründet. Es ist eine dreiklassige Schule mit 97 Zöglingen, denen in jeder Klasse an zwei Abenden wöchentlich Unterricht erteilt wird. Die Seele der Anstalt ist der Rector, welcher mit dem größten Interesse die Schule seit Jahren geleitet, mit unverdrossener Mühe der jungen Leute sich angenommen, Gesundheit und Zeit der heranwachsenden Jugend geopfert hat. Für diese pflichtreuen langjährigen Dienste im mühseligsten Schulleben gebührt dem Herrn Rector Strube öffentliche Anerkennung.

Unsern der Schule auf dem Klinsberge sind zwei Privathäuser älteren Datums: Nr. 72 Anno. dni M<sup>o</sup>CCCC<sup>o</sup>XC.

Nr. 80 trägt die Jahreszahl 1593 und die Aufschrift:  
Hilf Godt aus Not  
Afgunst ist gros.

Nr. 111 Eckhaus der Winde und „hinter der Schule“ zeigt die Inschriften:

Wir bawen Stede und Vestr  
Und sind dock fremde Geste  
Dar wi ewich scholden zin  
Dar dencken wir wezich Hin  
Soli Deo gloria.  
Gode dem Herrn und Sheppere meib  
Si Lob Preis und Ere allein.  
Aller Welt Pracht und Muth

Steit nach titlikem Guth  
Wen se dat erwarven  
Vallen se neder und starven.

Nr. 156 der Leinstraße:

Non nobis Domine non nobis  
Sed nomini tuo da gloriam.  
Johann Burchardt Wieneken  
Ilse Catharina Meywerck.  
Si Deus pro nobis, quis contra nos?

Nr. 135 auf der Winde macht, von der Westseite betrachtet, den Eindruck von einer vormaligen, kirchlichen oder klösterlichen Einrichtung, vielleicht auch Hospital mit kl. Kirche.

Nr. 26 und 27 Holzerstr. zeigen gothische Formen und Schnitzwerk.

Nr. 51 präsentiert hofwärts einen architectonisch reich verzierten zweigeschossigen Erker, auf welchem in Relief-figures dargestellt sind Europa, Asia, Africa, America.<sup>29</sup>

Die 4 Temperamente: Phlegmaticus, Cholericus etc.

Die Elemente: Aqua, Ignis etc.

Ebenfalls sind zwei Wappen sichtbar, und die Zeit angegeben Dni. 1681 (vermutlich.)

In diesem Erker soll der Prior der Kalandsherrn gewohnt haben.<sup>30</sup>

Nach diesen topographischen Notizen nehmen wir den Faden der Chronik wieder auf.

Graf Roland von Mansfeld belagerte im Kriege gegen Heinrich d. J. Alfeld vier Wochen lang, und zog ab nach Seesen und Gandersheim.

Dem Superint. Heinrich Vogelmann wurde ein Diakon beigegeben.

Nikolaus Erbenius, erster Generalsuperint. in Alfeld.

Ernst II., Herzog von Baiern, Bischof von Freisingen, von Hildesheim, Lüttich, Münster, Erzbischof von Cöln,

---

<sup>29</sup> Australien wurde damals noch nicht mitgezählt.

<sup>30</sup> Auf der Ostseite in die Nikolaikirche führt die „Kalandstür“.

Churfürst; diese Cumulation von Bistümern in einer Hand, um dem zunehmenden Protestantismus eine Macht entgegen zu stellen, wirkte zu Ungunsten der Hildesheimischen Kirche, zumal die Oberhirten auswärts residierten, Unter Ernst kamen die Jesuiten nach Hildesheim, (der erste war P. Hammer 1587,) welche auf dem kleinen Domhofe eine Schule einrichteten, die 1601 den Namen Collegium erhielt.<sup>31</sup>

---

<sup>31</sup> 1634 wurden die Jesuiten aus Hildesheim vertrieben; 1644 restituirt; 1773 erfolgte die Aushebung des Jesuiten-Collegium und dessen Umwandlung in ein bischhöfl. Collegium und Gymnasium Mariano-Josefinum.

Im Jahre 1681 ist Magdeburg durch Feuer zerstört nicht von Tilly, sondern von dem schwedischen Obersten Falkenberg, den Gustav Adolf in die Stadt gesandt, deren Leitung ihm anvertraut war, im Bunde mit den Dingebankbrüdern. Es sei bei dieser Gelegenheit auf die vorzügliche Broschüre verwiesen: „Die Katastrophe von Magdeburg 1691. Auszug aus dem Tagebuch von Zacharias Bandhauer mit einer kritisch historischen Uebersicht von Ouno Klopp. Freiburg, Herder 1874.

Die Kölnische Volkszeitung vom 2. Jannar 1875, erstes Bl. Nr. 3 brachte einen Artikel, „Magdeburgs Schicksal und dessen Urheber“, aus dem folgende Partien gehoben sind:

„Magdeburgs Untergang, an welchem Tilly und die kaiserlichen Heerführer keine Schuld tragen, wurde von tendenziösen Politikern und Historikern: Jenen aufs Conto gesetzt und sollte die „Asche Magdeburgs“ an denen gerächt werden, die dafür gesorgt, daß ein ganzer und schöner Teil der Stadt der Asche entrissen wurde. Die Parole, welche Gustav Adolf ausgab, ist auf die Erben seines politischen Programms übergegangen; ihr verdanken wir die lange Dauer jenes unseligen Krieges, ihr vorzugsweise die Fortdauer der religiösen Hetze zwischen Katholiken und Protestanten bis auf unsere Zeit. Mit um so größerer Freude und hoher Befriedigung können wir am Ende des Jahres 1874 die Tatsache registrieren, daß die Acten über die Urheberschaft der Brandlegung in Magdeburg geschlossen sind, nachdem nunmehr auch die protestant. Historiker die Wahrheit anerkennen, di nicht Tilly nicht Pappenheim, nicht das kaiserliche Kriegsvolk, sondern nur eine Fraction von Magdeburgern, welche man füglich mit den Communisten in Paris von 1870/71 vergleichen kann, im Einverständnis, mit dem schwedischen Commandanten Falkenberg den Brand der Stadt herbeigeführt habe.

---

Friedrich von Schiller hat unberufener und unglücklicher Weise zu Anfang dieses Jahrhunderts zum Verläumder der katholisch kaiserlichen Partei sich aufgeworfen und jene falsche Anklagen ins deutsche Volk geschleudert, welche gangbar geworden sind wie die beste Münze. Aber eine Reaktion könnte nicht ausbleiben, zumal die historischen Forschungen seit vier Dezennien einen ungemeinen Aufschwung nahmen.

Von katholischen Geschichtsforschern ging die Reaction aus. Mailath in seiner Geschichte Oestreichs legte die geschichtlichen Lügen über Magdeburgs Untergang bloß und sprach Tilly und Pappenheim frei. Gfrörer in seinem „Gustav Adolf“ besonders aber Onno Klopp in seinem „Tilly“ schlossen sich an, und die beiden Forscher Bensing und Heising machten die Frage: „Wer hat Magdeburgs zerstört?“ zu ihrer Special-Untersuchung die zu Gunsten der fälschlich angeklagten kaiserlichen Heerführer ausfiel. Unter den katholischen Universal-Historikern ist Dr. Höfler und Dr. Weiß zu nennen, die, namentlich Letzterer in seiner vortrefflichen Weltgeschichte die günstigen Resultate historischer Kritik verwertete, Hingegen wurde auf protestantischer Seite die günstige Position eines durch Tilly zerstörten Magdeburg ungern und nur langsam aufgegeben.

Des zerstörte Magdeburg sollte sich an den Rockschoßen Tillys und Pappenheim festklammern, wiewohl diese es losschüttelten. Menzel, abweichend von den Darstellungen eines Raumer und Förster ließ zuerst den kaiserl. Heerführern Gerechtigkeit widerfahren; dasselbe tat Graf d. Deken in seinem „Herzog Georg von Braunschweig Lüneburg“ und Barthold in seiner „Geschichte des deutschen großen Krieges“. Fr. M. Hoffmann, der 1850 die „Geschichte der Stadt Magdeburg“ nach Quellen bearbeitet in 3 Bänden herausgab, spricht zwar Tilly von aller Schuld frei, nicht aber die kaiserlichen Truppen. Kein Wunder, daß die Ehrenrettung Tillys den Historikern, welche von Onno Klopp unter die Species „kleindeutsche Geschichtsbaumeister“ gezählt werden, ein Dorn im Auge und in Pfahl im Fleische war. Könnte man nun auch dem gegenüber Onno Klopp's Herausgabe von „Bandhauers Tagebuch“ einen glücklichen Hieb der Abwehr bezeichnen, so tritt doch alles bisher von kathol. und protest. Seite Geleistete in den Hintergrund vor dem neusten Werte unter dem Titel: „Magdeburg, Gustav Adolph und Tilly“ in 2 Bd. von Carl Wittich; Dunker, Berlin. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß dieses Werk bestimmt ist der 200jährigen Controverse zu Gunsten der verläumdeten kaiserl. Heerführer ein Ende zu machen, und die Schuldigen an dem Untergange Magdeburgs da zu suchen, wo sie suchen waren: bei der schwedischen Fraction innerhalb der Stadt.

Esaias Krüger	}	Generalsuperint. in Alfeld
Nikolaus Großkurth		
Andreas Leopold		
Bartholomäus Sengebühr,		

Ferdinand, Herzog von Baiern, Churfürst von Cöln, wurde am 2. Januar 1611 zum Coadjator in Hildesheim postulirt; die päpstliche Bestätigung erfolgte am 18. Mai. Nach dem Tode seines Oheims bestieg er den bischöfl. Stuhl.

Die beiden Brüder Georg Burchard und Melchior von Steinberg zu Wispenstein haben am 16. März dem Rate zu Alfeld und der ganzen Stadt die Holzung, den Rettberg, sowie die Bishofswiese, jeden Morgen zu 20 Thlt., jedoch mit Ausschluß der Jurisdiction und Jagd verkauft. Herzog Friedrich Ulrich hat dazu am 5. Mai 1619 den lehnherrlichen Consens dergestalt erteilt, daß er die von Alfeld zu Lehnsleuten annehmen wolle.

Johannes Brüning, Generalsuperint. mußte mit seinem Diakon Alfeld verlassen, weil am 23. Sept. P. Michael Werda auf Befehl der Hochfürstl. Regierung durch den Amtmann zu Winzenburg Heinrich Burchtorp in Gegenwart des Herrn Johannes von Schönbeck, Domherr zu Hildesheim, und des Herrn Ludolph, Abt zu Marienrode, mit Zeugen und Notarien hier zum Pfarrer eingeführt worden, welcher von Weihnachten 1630 bis Sept 1631 die actas ministriales verrichtet hat. Nach seinem Weggange wurde im Dezember 1631 ein anderer Mönch, Hugo Linus, gesandt, welcher Weihnachten den Gottesdienst abhielt. Zum Osterfest 1632 kam Mathias, Prior aus dem Michaelkloster zu Hildesheim am 10. October traf P. Werda wieder ein, der bis 1636 verblieb.

In demselben Jahre ist der oben genannte Generalsuperint. Brüning wieder eingesetzt, dessen Nachfolger war Achatius Mylius.

Pappenheim nahm am 16. October Hildesheim, welches 150 000 Thlr. zahlen mußte und die Zusicherung der freien Religionsübung erhielt.

Am 12. Juli wurde Hildesheim von der protest. Partei wieder eingenommen, und wenn gleich den katholischen Geistlichen, mit Ausnahme der Jesuiten, der Aufenthalt gestattet blieb, so wurde das, während Herzog Georg von Braunschweig-Lüneburg zu Hildesheim residierte, selbst im Dom lutherischer Gottesdienst gehalten.

Alfeld ist am 5. August von den Kaiserlichen eingenommen; die Tore wurden ausgehauen, die Stadt geplündert und bis zum 12. Februar folgd. J. besetzt gehalten.

Nachdem zwischen dem Kaiser und Braunschweig Friede geschlossen, worin dieses das kleine Stift und die Stadt her auszugeben angelobt, und für Hildesheim und Amt Peine freie Religionsübung zugesichert, wurde auch laut Verhandlungen zwischen dem Churfürsten und dem Herzog das größere Stift zurückgegeben.

Am 27. Sept. sind den Bürgern, Beamten, Herrn und Dienern, dem ganzen Amte Winzenburg vom Landesfürsten Herzog Christian Ludwig von Braunschweig Pflicht und Eid erfassen, nachdem sie wieder an den Churfürsten von Cöln, Fürstbischof von Hildesheim, gekommen.

Die Bürgerschaft Alfelds leistete dem Churfürsten Ferdinand am 15. April den Huldigungseid.

Der Churfürst war Willens die *patres strictioris observantiae* in Alfeld auf den sog. Mönchehof einzuführen. Hierüber fand sich folgendes Actenstück:<sup>32</sup> „Der sog. Mönchehof in Alfeld gehörte vor Zeiten dem Kloster Marienrode, und war mit allen klösterlichen Freiheiten begabt. Der Fürstbischof von Hildesheim, Jodokus Edmundus von Brabeck kaufte denselben 1697 von dem Kloster, um in Alfeld eine Mission anzulegen.

---

<sup>32</sup> Koken und Lüntzel, Mitteilungen geschichtl. und gemeinnützigen Inhalts.

Der Fürstbischof starb, ohne seinen Plan ausgeführt zu haben; die Gebäude waren inzwischen sehr verfallen; damit nun doch pia mens Jodoci Edmundi soviel als möglich assequeret und die dem Hofe anklebenden Freiheiten erhalten werden möchten, so wurde die in der Nähe befindliche Winzenburger Kirche auf gewisse Art damit beneficiert. Der Graf von Brabeck, Erbe des Hofes, hat 1782 den 2. Sept. denselben der Kirche zu Winzenburg dergestalt cedit, daß, der Familie von Brabeck jederzeit dominium directum verbleiben und dieselbe Mat haben solle ad alias pias causas destiniren zu können; indeß aber der Winzenburger Kirche die Gebäude, ohne Reduction der davon erhobenen Zinsen und der zum Bau geschenkten 52 Thlr. bezahlen solle; von welcher Zeit an besagter Hof in Bau und Besserung erhalten und die Hausmiete davon erhoben hat. Auf diesem Hofe soll vormals eine katholische Kapelle gewesen sein, wie denn pastor Winzenburgensis Pfarracte allda zu verrichten beansprucht und die Stolgebühren sich hat entrichten lassen Als zuletzt die Gebäude des Mönchehofs äußerst in Verfall geraten waren und der Vorschlag des Pastors: denselben zu einer Kapelle für die katholischen Bewohner Alfelds und zur Wohnung für einen Geistlichen aptiren zu lassen bei der Behörde nicht weiter berücksichtigt wurde, ward nun der Mönchehof in Ermangelung eines Fonds zur Bestreitung der Kosten einer bedeutenden Reparatur sammt Zubehör, namentlich dem drei viertel Morgen enthaltenden Garten neben dem Hause cum consensu domini directi Herrn Grafen von Stolberg zu Söder 1836 vom hohw. Generalvikariat in Hildesheim durch Vermittlung des wohlloblichen Magistrats in Alfeld für die Summe von

280 Thlr. Kony, Münze an den Maurer Karl Krüger<sup>33</sup> da-  
selbst verkauft.<sup>34</sup>

Maximilian Heinrich, Herzog von Baiern, Churfürst von Cöln, wurde am 18. Januar 1633 Coadjutor von Hildesheim, übernahm nach dem Ableben seines Onkels die Regierung der hiesigen Stiftslande; er ließ sich ebensowohl die Restauration des durch den 30jährigen Krieg erschöpften Stiftes, als die Erhaltung geistlicher Zucht und Ordnung angelegen sein. Eine Polizeordnung von ihm datirt vom 20. October 1665.

Heinrich, Martin Eckard	} Generalsuperint.	
Johann, Lukas Pestorf		in
Johann, Sebastian Leopold		Alfeld.

Jodokus Edmund von Brabeck, Dechant zu Hildesheim und Statthalter am 7. Juli 1688 erwählt, interessierter sich warm für katholische Stiftungen, Kapellen und Kirchen.

Josef Clemens, Herzog von Baier, Bischof von Regensburg und Lüttich, Erzbischof von Cöln, Churfürst, wurde am 26. August 1684 als Capitular von Hildesheim aufgeschworen; am 8. Januar 1694 einstimmig zum Coadjutor erwählt, konnte aber die hiesige Regierung wegen der über ihm verhängten Reichstacht erst 1714 einnehmen und starb 1723.

Ad supplicam der Stadt Alfeld wegen der allda zu erbauenden Papiermühle wurde resolvirt der Regierung und Kammer Gutachten darüber zuvorderst zu fernerer Verordnung einzuholen, (Domkapitularisches Protokoll) dat. Samstag den 4. Juni.

---

<sup>33</sup> Das Krüger'sche Haus Nr. 270 liegt vor der Superintendur: beide Häuser und der dazu gehörende Hof- und Gartenraum bildeten wohl vormals den sog. Mönchehof?

<sup>34</sup> Das Actenstück ist unterzeichnet von Paasch, Pastor zu Winzenburg.

E wurde erinnert der Kammer nochmals anzubefehlen, Ihren Bericht wegen der zu Alfeld aufzurichtenden Papier- und andrer Mühlen einzuschicken. (Domkapitularisches Protokoll) dat. Samstag den 18. Februar.

Clemens August, Herzog von Baiern, Fürstbischof von Osnabrück, Paderbon und Münster, Erzbischof zu Cöln, Churfürst und Deutschordensmeister wurde am 28. Febr. 1724 auf den Bischöflichen Stuhl von Hildesheim postulirt und nahm am 12. März nach erfolgter Bestätigung die Hildesheimsche Diöcese an.

Unter diesem angesehenen Reichsfürsten durchlebte das Hochstift die unglücklichste Zeit des siebenjährigen Krieges; es war augenscheinlich auf die Besitztümer eines geistlichen Fürsten abgesehen, obwohl Prinz Ferdinand mit den glattesten Worten die churfürstlichen Länder geschützt wissen wollte.<sup>35</sup>

Clemens August ordnete das geheime Raths-Collegium an, erließ die Hofgerichts-, Feuer- und Dienstordnung, auch eine Schulordnung für die Katholiken, die Amts- und Untergerichtsordnung, und starb 6. Febr. 1761.

Johann Conrad Stephan Hölling am 18. April als pastor prim. eingeführt, den 29. April als General-Superint. vorgestellt und am 13. Juli zum Consistorial-Rah ernannt, war schriftstellerisch tätig; von ihm ist verfaßt u. a. „Einleitung zur weltlichen Kirchen und Reformationshistorie des Hochstifts Hildesheim“ 1730. In dieser „Einleitung“ bringt der gelehrte Theolog alles dasjenige herbei, was in der Grafenschaft Winzenburg und der darin gelegenen Stadt Alfeld sowohl in historia civili als auch ecclesiastica sich zugetragen.

Owens, Coctor theol.	} Generalsuperit.
Friedrich, Andreas Krone	

Die Stadt Alfeld zählte: 19 Voll-, 86 Halb- und 99 Viertelspänner; 36 Groß- und 45 Kleinköthner und 24 Brinksitzer; sie mußte 50 Vorspannpferde stellen und hat Stallung

---

<sup>35</sup> cf. Kratz, das Hochstift Hildesheim zur Zeit des siebenjährigen Krieges.

auf 574 Pferde. Die monatliche Schatzung beträgt 95 Thlr. Der Magistrat, welcher, den Syndikus ausgenommen, aus lauter Unstudirten besteht, hat die obere und untere Gerichtsbarkeit. Hopfenbau ist nächst der Viehzucht ein Hauptnahrungszweig. Einige Kaufleute treiben starten Garn- und Leinwandhandel. Vor dem Holzertore wird auf dem Gottesacker jährlich ein Landgericht, vor dem Leintore unter den Linden ein Vogtding von dem Rat und den Herrn von Steinberg abgehalten. Es befinden sich hier vier adlige Rittersitze, welche denen von König, von Wrisberg u. s. w. angehören.<sup>36</sup>

Friedrich Wilhelm, von Westfalen, Domherr zu Hildesheim, trat am 29. April die Regierung an; er suchte die durch den siebenjährigen Krieg dem Lande tief geschlagenen Wunden zu heilen und desselben Interessen durch heilsame Gesetze und nützliche Einrichtungen zu fördern, demnach

erging eine Verordnung wegen des Schulwesens

- " " solche wegen Errichtung einer Brandversicherungs-Gesellschaft;
- " " wegen Feldbesichtigungen;
- " " wegen Errichtung einer Witwenkasse und wegen der Depositens
- " " wegen der Dienste zu den unter seiner Regierung fast der angelegten Heerstraßen;
- " " wegen der Dienstboten und wegen der Vormundschaften;
- " " wegen der Ablagen und wegen der Leibzuchten, welche Verordnung die so lange bestrittene 1781 Erblichkeit des Meierrechtes voraussetzt;
- " " Medicinalordnung, welche auch den von diesem Fürsten begründeten Unterricht der Hebammen 1782 und deren Anstellung umfaßt;

---

<sup>36</sup> Vergl. das Bistum Hildesheim in geographischer, statistischer und topographische Hinsicht. Berlin, Müller 1802.

- " " wegen Verminderung der Festtage und wegen Errichtung eines Leihhauses;
- " " wegen Einführung eines neuen Gesangbuches und 1787 neuer Schulbücher,

Vor Alfeld wurde die lange Brücke über die Leine im Juli gebaut.

Mit Bewilligung des Rates, der Gilden und der Zwölfe sind die Wälle Alfelds abgetragen und aus den Gräben Gärten geworden. Von der alten Stadtmauer sind noch Reste sichtbar, die Stadttore aber sind längst abgebrohen. Von den Türmen der Stadtmauer ist noch einer wohl erhalten, dessen Breite und Länge 7,59 m beträgt, die Höhe 22,32 m einschließlich des Zinnenkranzes. Der Turm hat im Innern drei Tonnengewölbe, von denen das unterste einen von außen zugänglichen Keller abschließt. In der Höhe der Wölbung liegt das Podest der neuerdings angebrachten äußerlichen Holzterasse und die Sohle des jetzigen Eingangs in den Turm; der ursprüngliche vermauerte Zugang lag um 2,33 m höher, bis wohin die Stadtmauer sich erstreckte; da wo die vier Fenster und der Kamin sind, lag das Hauptgemach.

Die an der Warne liegende Papiermühle wurde an den Papiermeister Andreas Jordan Woge<sup>37</sup> zu 40 Thlr. jährlich von der Stadt verpachtet.

Christian Leopold Illing war Generalsuperintendent hier.

Friedrich Wilhelm starb am 6. Januar; es folgte ihm Fürstbischof Franz Egon, Reichsfreiherr aus dem Hause Fürstenberg Herderingen, ein Mann einfachen Sinnes und Wandels, aber fürstlich in der Freigebigkeit gegen Arme.

Die der Stadt eigentümlich zugehörige Warne – Papiermühle ging auf Andras Jordan Woge käuflich über. Bis Ende des vorigen und Anfang dieses Jahrhunderts waren

---

<sup>37</sup> Die Mitteilungen über die Woge'schen Fabriken sind mir durch den Director der „Hannoverschen Papierfabrik, Alfeld – Gronau“ Herrn August Woge sehr gütigst zugestellt.

die Producte: Schreibpapier aus Weißleinen, Concept- und Druckpapier aus Grauleinen.

August Friedrich Brackmann war der letzte vom Fürstbischof erwählte Consistorial-Rat und der letzte Generalsuperintendent zu Alfeld.

Preußische Truppen rückten am 1. August in das Amt Schladen und besetzten am 3. d. M. die Stadt Hildesheim; an demselben Tage wurde das geistliche Fürstentum säcularisirt, und von nun an war Franz Egon nur Bischof von Hildesheim und Paderborn, und erhielt von Preußen eine jährliche Pension von 50 000 Thlr. bis zu seinem Tode.

Die Verfassung und Verwaltung des Landes war bis dahin folgende: Der Wahlfürst, wesentlich beschränkt durch das Domkapitel, war hinsichtlich der öffentlichen Abgaben an die Bewilligung der Stände gebunden, und holte wegen der Gesetzgebung ihr ratsames Gutachten ein. Die Stände verteilten sich in die vier Curien des Domkapitels, der sieben Stifter, der Ritterschaft und der Städte. Die höchsten Behörden waren das geheime Raths – Collegium, die Hofkammer, die Regierung, das Hofgericht, das Officialatgericht, das Consistorium c. a., des Medicinal- und Sanitätscollegium. Das Fürstentum zerfiel in 12 fürstliche, in 3 domkapitularische Aemter und 37 Patrimonialgerichte. Daneben wurden Frei-, Meier- und Häger-, auch Holddinge als Volksgerichte gehalten.

Das vormalige Fürstbistum, bestehend aus fünfzehn bischöflichen Aemter und der Dompropstei, wozu die Städte Alfeld, Elze, Bockenem, Gronau, Dassel, Peine, Salzgitter, Sarstädt gehörten, ward durch fünf Jahre von Friedrich Wilhelm II. König von Preußen, regiert.

Es wurden die Männer-Klöster aufgehoben im Februar<sup>38</sup>

---

<sup>38</sup> An dieser Stelle sei das Lebensbild des letzten Prälaten von St. Michael mitgeteilt, welches einem Manuscript des verstorbenen Pfarrers Kreuzkampf O. S. B. entnommen ist:

---

Wilhelm Kören war von bürgerlichen Eltern in Paderborn 1753 geboren. Unterstützt durch zwei in Hattersheim wohnende Onkel, fürstbischöfliche Hofkapläne, betrat er seine wissenschaftliche Laufbahn an dem damals noch blühenden Jesuiten – Gymnasium zu Paderborn, wo er die humaniora studierend durch Religiosität Sittlichkeit, Fleiß sich auszeichnete. Seiner innern Stimme folgend wählte er im 16. Lebendjahre 1769 aus wahrem Berufe zum Klosterstande den Benedictiner – Orden und legte nach vollendetem Noviziat als Mitglied des berühmten Stifts St. Michael in Hildesheim am 15. Mai 1770 seine feierlichen Gelübde ab. Am 1. Juni 1776 erhielt er von dem Herrn Weihbischof zu Hildesheim die Priesterweihe, setzte dann im Kloster seine philosophischen und theologischen Studien eifrig fort, und wurde von seinem Abte aus besonderem Vertrauen zum magister novitiorum ernannt. Wie vielseitig diese wichtige Bestimmung seine Kräfte in Anspruch zu nehmen schien, so widmete sich der unermüdliche Mann tätig den Functionen des Priestertums, der Seelsorge, dem Dienst der liebenden Menschheit und dem öffentl. Lehramt. Mit großer Begeisterung trug er dem Volke das Wort Gottes vor und wirkte heilsam auf dasselbe im Beichtstuhl. Er hielt naht allein den jungen Religiosen seiner Abtei theologische Vorlesungen, sondern unterrichtete auch später viele Weltgeistliche, besonders die Aspiranten zum Priesterstande vorzüglich im Kirchenrecht, zu welchem Zweck er sich aus seinem Ersparnis vor und nach eine ansehnliche Bibliothek zu verschaffen strebte. Kirchenrecht und Kirchengeschichte waren seine Lieblingsfächer. Im J. 1780 wurde er von dem Fürstbischof, Friedrich Wilhelm zum Professor der Theologie an dem bischöflichen Seminarium und Kollegium zu Hildesheim ernannt und als Domprediger angestellt. Von diesem Zeitpunkte an ward er nicht nur von dem Herrn Fürstbischof und dem General-Vikariat in den wichtigsten geistl. Angelegenheiten zu Rate gezogen, sondern auch nach dem Tode des Kanonikus Hagemann 1789 von dem Herrn Fürstbischof Franz Egon zum geheimen Referendar in geistl. Angelegenheiten für die Diöcese Hildesheim und für das apostolische Vikariat im Norden befördert. Auch in Privatgeschäften genoß Kören das besondere Zutrauen des Herrn Fürstbischofs und war der gewöhnliche Begleiter desselben auf seinen jährlichen Hin- und Herreisen nach Paderborn. Als J. 1800 der ehrwürdige Abt zu St. Michael P. Gabriel Feischen gestorben, wurde Kören am 27. Mai zum Prälaten (als der 47. Abt seit der Stiftung des Klosters) in kanonischer Form gewählt, worauf er seine Stelle als geheimer Referendar niederlegte. Seine Benediction ward am 18. Juli dess. J. unter Assistenz von fünf infu-

---

lirten Aebten und Pröbsten der Diöcese mit den gewöhnlichen Solemnitäten gefeiert. Mil. Einsicht und Klugheit stand R. der Geistlichen und weltlichen Regierung seines Stiftes vor. Er kannte keinen andern Zweck als die Beförderung der Religion und der Wissenschaften. Sollen die Benedictiner, pflegte er oft zu sagen, nicht auch in diesem Kloster ihren alten Ruf von Frömmigkeit und Gelehrsamkeit behaupten?

Das Kloster durch die Bemühungen des Prälaten und Weihbischof Ludovicus Hateisen, 45ten Abtes, von Schulden befreit, blühte sichtbar auf; und schon glaubte R. die glücklichsten Resultate seiner gemeinnützigen Bemühungen erwarten zu dürfen, als die unglückliche Säkularisation zufolge des mit Frankreich zu Lünneville geschlossenen Friedens eintrat, und alle Hoffnungen von Deutschland verschlang.

Die preußischen Truppen nahmen am 8. August 1802 Beitz von der Stadt und von, dem Hochstifte Hildesheim. Der Fürstbischof Franz Egon. ward sogleich auf seine geistlichen Verrichtungen beschränkt, dss Domkapitel aber in seinen geistlichen und weltlichen Rechten mit wenigen Modificationen belassen. Auch die Colegialstifter ließ man forthin. (bis 1811) bestehen, nur durften in denselben eben so wenig wie in dem Domkapitel neue Mitglieder aufgenommen werden. Die Königl. Verordnung, daß die Klöster künftig keine Novizen mehr annehmen sollten, und andere in Gemäßheit des Reichsdeputations – Rezesse vom 25. Hornung 1803 erlassene Verfügungen ließen zwar befürchten, daß wohl einige Klöster ganz aufgelöst und mit den landesherrlichen Domänen vereinigt werden. möchten. Allein die specielle Bestimmung dieses von Preußen selbst größtenteils vorgeschlagenen Rezesses, daß nur ein Teil der geistlichen Güter zur Erleichterung der Finanzen benutzt werden könne, das Meiste hingegen zu Kirchen und Schulen zu verwenden sei, berechtigte, die Stadt und das Gebiet von Hildesheim, besonders den katholischen Religionsteil (bei der oft geäußerten teilnehmenden und humanen Gesinnung nicht nur Sr. Majestät des, Königs sondern auch det angeordneten Organisations – Commission) zur gegründeten Hoffnung, man werde in gelehrtes Institut wie St. Michael, als Pflanzschule für junge Geistliche und für die notwendige Aushilfe zum Gottesdienste, vorzüglich für die Landpfarreien erhalten wollen. Der dirigirende Königl. Kabinets-Minister und Chef der Haupt-Organisations-Commission, Graf von Schulenburg, gab dem Abt Wilhelm, den er persönlich schätzte desfalls die bestimmtesten Zusicherungen. Wirklich scheute der Abt keine Mühe und keine bedeutenden Kosten, um den allgemeinen Wunsch des Publikums rea-

---

lisiert zu sehen. Allein auch hier wurden seine edlen Absichten vereitelt, und die billigsten Erwartungen getäuscht. Am 18. Februar 1808 erfolgte nun wirklich die Aufhebung des Stiftes. Der Abt wurde mit Belassung seiner Wohnung und der Gärten mit 2000 Thlr. Pr. C., der Prior mit 500 Thlr., die übrigen Conventualen mit 200 Thlr. pensionirt, welche Pension auch bis zum October 1808 richtig bezahlt, von der französischen provisorischen Regierung (vom Nov. 1800 bis zum Januar 1808) unbedingt verweigert wurde. Unter der Herrschaft des sog. Königs von Westfalen Hieronymus Bonaparte ward diese Pension gemäß eines vom Finanzminister von Bülow vorgeschlagenen! Dekrets auf die Hälfte reducirt, und nach diesem Fuße fortbezahlt bis zum 1. Nov. 1813, von welcher Zeit an die Regierung des Königreichs Hannover die alte Zahlung wieder eintreten ließ.

Der Prälat auf wenige Bedürfnisse beschränkt, kränkte sich nicht über die Verminderung seiner Entschädigungspension, wohl aber über das traurige Schicksal seiner Ordensgeistlichen, denen sogar der notdürftigste Unterhalt des Lebens entzogen war, und über den Ruin seines einst so blühenden Klosters, welches unter der westfälischen Periode gewöhnlich zu einem Militär-Hospital benutzt wurde. Nur hohes Pflichtgefühl konnte ihn bestimmen in einem isolirten Gebäude fast allein unter Kranken auszuhalten, um nur wenigstens einen Teil des Gebäudes und der Kirche zu retten. Endlich mußte er einem wiederholten militärischen Machtspruch weichen, die Abtei verlassen und ein Miethaus in der Stadt beziehen.

Kaum aber war die hannoversche Regierungs – Veränderung eingetreten, so versäumte der Prälat nicht, sogleich die nötigen Schritte zu tun, und seine alte Wohnung zu reklamieren. Im J. 1815 zog er wieder ins Kloster, wo er manche Pflege und Wartung entbehrte, und, in eine tiefe Schwermut verfiel, welche auf seine nachherige Krankheit einen wesentlichen Einfluß hatte, besonders da auch seine Bemühungen und die Verwendung seiner Freunde, um das schön gebaute Kloster zum Besten der Religion oder um Behuf des öffentl. Unterrichts zu retten, bisher fruchtlos blieben. Wenigstens waren seine gerechten Ansprüche im J. 1820 noch auf keine Art gewürdigt oder gehörig berücksichtigt. Von jenem echt christlichen Plane begeistert veranlaßte R. die Pfarrer und Vorsteher der Gemeinde St. Michael (welche seit 1811 in einer kleinen Kirche des Nonnenklosters zu St. Magdalena nach einem Königl. Regierungsbefehl von Kassel ihren Gottesdienst halten mußten) den Magistrat zu bitten, die unter dem Abt Johannes bei der Religions – Veränderung ihnen gewaltsam entrissene und zum protestantischen Kultus

---

bestimmte größere, jetzt im Innern sehr ruinierte St. Michaels-Kirche (welche der damalige König von Westfalen nach Aufhebung der protestantischen Pfarrei dem Stadt Aerar geschenkt hatte) der katholischen Gemeinde zur Ehre des ersten Stifters und größten Wohltäters der Stadt Hildesheim, des h. Bernward, wieder zurückzugeben. Der protestantische Magistrat und die Bürger – Repräsentanten erklärten sich auch zu dieser Abtretung geneigt, jedoch mit Vorbehalt der Königl. Ratifikation und Bewilligung, worauf der Prälat später gern 10 000 Thlr. aus seinem ersparten Vermögen deponierte, welche zur Wiederherstellung dieser Kirche bestimmt wurden. Es ward nun über die Art und Weise, übet die Ausführung des Baues, dann wegen Erhaltung der anstoßenden Gebäude und der Bernwards Kapelle, ferner über die Anwendung der St. Magdalenen-Kirche zwischen den Bürgermeistern der Stadt Hildesheim und dem Königl. Gouvernement zu Hannover mit Zustimmung des Herrn Fürstbischofs eine Korrespondenz eingeleitet. Die Verzögerung der Königl. Resolution kümmerte den biedern Prälaten um so mehr, da er vernahm, daß man die Absicht habe, das prächtige massive Klostergebäude und die kleine Klosterkirche in ein Irrenhaus umzuschaffen, wodurch der Eingang und der Platz um die große Kirche beengt werden mußte. Die Bürgermeister der Stadt erhielten nämlich auf ihre Berichte vom J. 1818 und 1819, so lange die Hauptfrage wegen Anlegung eines Irrenhauses mit Beirat der Stände noch nicht entschieden war, keine Antwort. Indessen wurden die Aussichten, eine feste Kircheneinrichtung im Königreich Hannover wieder hergestellt zu sehen, immer trüber, Der Prälat selbst; sowie die Pfarrer und Gemeinden schienen nun beinah alle Hoffnung verloren zu haben, die schöne Kirche, in welcher die Vandalen des 19. Jhdts. 1811 und 1818 ihr Unwesen, getrieben hatten, vor völligem Untergang zu retten, besonders, da sie Gesundheit des deren Prälaten täglich schwächer wurde. Der Herr Fürstbischof, welcher den hohen religiösen Geist und die ausgebreiteten Kenntnisse des unvergeßlichen Pälaten nicht verkennend, im näheren Verhältnisse zu ihm stand, lud ihn täglich zur Hoftafel ein und benutzte jede Gelegenheit ihn zu zerstreuen und zu erheitern. – – Wenige Tage vor seinem Tode erhielt der fromme Abt die angenehme Aussicht, daß das Königl. Gouvernement endlich die Erlaubnis erteilen werde, die große Kirchen in der angetragenen Art zum katholischen Kultus einzurichten. Diese frohe Nachricht belebte ihn, mit neuer Hoffnung. Er erklärte daher in seinem Testament: daß sein ganzes Vermögen nach Abzug der Begräbniskosten und der Legate bei eingetretener unbedingter Genehmigung von Hannover zur Renovation der großen St. Michaels-Kirche verwendet werden sollte; und daß nur im Falle der nicht

Im Jahre 1802 beginnt die Geschichte des hiesigen Schullehrerseminars. (vergl. hannoversches Zeitblatt redigirt von Spieker). Auf Veranlassung Brackmanns wurde der Lehrer August Billerbeck zu Rheden vom Consistorium beauftragt angehende Lehrer für das Hildesheimsche vorzubereiten, und begann die Arbeit mit sieben Zöglingen; im Sommer mußten schon angestellte Lehrer einige Wochen an dem Billerbeck'schen Unterricht teilnehmen.

Die Schüler folgten dem nach Salzdetfurth versetzten Lehrer dorthin, wo dessen Vater und Pastor Kästner den Unterricht mit übernahmen. (vergl. Museum des Kirchen- und Schulwesens, herausgegeben von Joh. Stephan Kästner, Pastor zu Salzdetfurth. Hildesheim, Gerstenberg, 1808.)

Die Anstalt wurde am 12. Januar vom Oberschulkollegium zu Berlin genehmigt und Unterstützung zugesagt,

---

erfolgten Genehmigung die jetzige einstweilige Pfarrkirche zu Si. Magdalene nebst der Schule in Hildesheim substituirt sein soll; Ferner legirte er 1000 Thlr. der Pfarrkirche zu St. Magdalene mit der Bedingung, daß von den jährlich eingehenden Zinsen jeden Mittwoch, wie es ehemals in der Klosterkirche geschah, zur Ehre des h. Bischofs Bernwardus ein feierliches Amt mit Predigt und Frühmesse gehalten werden sollte. Den noch lebenden 13 Mitgliedern der Abtei (unter welchen 10 als Pfarrer angestellt waren) vermachte er Jedem zum Andenken 200 Thlr. Gold. Den beiden Töchtern seiner Schwester, als Armen, resp. 1000 Thlr. und 500 Thlr., und Jeder ein Haus.

Nachdem er mit der größten Seelenruhe diesen wesentlichen Inhalt des Testaments dicitirt hatte, bereitete er sich zu dem ihm von seinem Beichtvater angekündigten Tode andächtig vor und starb gottselig mit den h. Sakramenten versehen an Entkräftung und einem dazu getretenen Schlagflusse am Quatembersamstage vor Weihnachten morgens um 7 Uhr im 68. Jahre seines Alters, als Jubilarius seines Ordens.

Der Verewigte wurde nach dem Ritus des Ordens von dem noch einzig lebenden Prälaten Faulhaber, vormaligen Abt zu Derneburg, in der Gruft der Kirche zu St. Michael feierlich beigesetzt. Geistliche und Weltliche aus allen Ständen folgten trauernd seinem Sarge. Dürftige und Notleidende umlagerten das Grab und benetzten die Leiche mit heißen Tränen.

welche aber ausblieb. Die Lage wurde immer mißlicher, und – nachdem Billerbeck die Leitung ausgegeben – ging die Schule ein, unter.

Hildesheim mit seinen Landstädten stand unter westfälischer Fremdherrschaft.

Das Seminar ward von Salzdetfurth nach Alfeld verlegt und durch Consistoriasrat Brackmann eröffnet unter Leitung des Kantors bezw. Inspector Seffer mit 7 Schülern.

Seffer erkannte, daß bei dem bisherigen halbjährigen Seminarkursus und bei seiner einzigen Lehrkraft keine wünschenswerte Erfolge zu erzielen waren.

Hildesheim gehörte zur Krone Hannover.

Seffer suchte sich Hilfen in fähigen Seminaristen, die während des Winters weitem Unterricht genossen, woraus der einjährige Cursus sich entwickelte.

Am 1. März erhielt das Seminar aus der Klosterkasse zu Lamspringe 260 Thlr. und 4 ½ Prozent von den Zulagen der Schullehrer 226 Thlr. nachdem es bis dahin nur von freiwilligen Gaben existirt hatte. Lehrer und Inspector war Seffer; die Direction lag in den Händen des Gründers, des Generalsup. Brackmann, welcher 1828 starb.

Brandis, doctor theol, Superintendent, nachdem die Generalsuperintendur nach Elze verlegt war.

Gericke, Superintendent.

Es schneite vom 5. bis 10. April, so daß weder die Post, noch irgend ein Wagen oder Pferd die Straßen passiren konnte; der Schnee lag 6 Fuß hoch, an einigen Stellen höher.

Meyer, F. W, pastor prim. und Superint.

Ueber die ursprünglichen postalischen Einrichtungen der Stadt Alfeld sind zuverlässige Angaben überhaupt nicht vorhanden. Aus dem mangelhaft gebotenen Material geht hervor, daß Alfeld bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts eine Postanstalt allüberall nicht besessen. Die Postexpedition hat ihren sich in Brüggen gehabt bis zu den Jahren 1749

und 1750, in welcher Zeit durch die Creirung einer selbständigen Postanstalt in Alfeld die Stadt eine regelmäßige Verbindung mit der zwischen Kassel und Hannover dreimal wöchentlich cursirenden Personenpost erhielt. Ueber die Frequenz dieser Post und deren Einrichtung sind statistische Ermittlungen nicht vorhanden. Daß die erstere übrigens unbedeutend gewesen ist, geht daraus hervor, daß die Beförderung nur dreimal wöchentlich stattfand und die gesamte Correspondenz in einer Mappe durch den derzeitigen Inhaber der Post an den Postwagen, welcher in der Nähe es jetzigen „Neuen Kruges“ hielt, getragen wurde. 1838 erhielt Alfeld eine Fahrpost zwischen hier und Hildesheim, welche täglich einmal cursirte und bis zur Erbauung der Eisenbahn bestanden hat. Ueber die Frequenz dieser Post sind auch keine Notizen aufzufinden. Die Steigerung des Verkehrs geht jedoch aus der Vermehrung des Beamten-Personals, welche in den Jahren 1839 bis 1840 stattfand, hervor. In dieselbe Zeit fällt auch die Einrichtung, wenn auch mangelhafter, so doch geordneter Orts- u. Landbriefbestellung.

Teuere Zeit! Vor mir liegt eine Denkmünze, welche zu Halle geprägt ist und folgende Umschriften enthält: 1 Schffl. Weizen 5 Thr. 20 gr.; Korn 5 Thr.; Gerste 3 Thr. 22 gr. 6 Pfg.; Hafer 2 Thr. 5 gr. Kartoffeln 2 Thr. 1  $\text{æ}$  Brot 2 gr. – Die Ernte 1847 war von Gott gesegnet und der Gläubige schaute zum Himmel auf, um dem allmächtigen, gütigen Hausvater Lob und Dank zu sagen.

Am 2. Juni, den 3. Pfingsttag abends 7  $\frac{1}{2}$  Uhr brach Feuer auf der Leinstraße aus; es brannten bis zum andern Morgen 104 Häuser nieder und 700 Menschen wurden obdachlos, (Die Leinstraße stellte man nachträglich in der Richtung eines lateinischen S wieder her.)

Es starb der Seminar-Inspector Seffer; an dessen Stelle 1849 trat sein Sohn, der seit 1844 past. diac. in Alfeld und Seminarlehrer war. Bis 1851 hat Consist.-Rath Dr. Bauer

zu Elze die obere Leitung, und der jedesmalige Superintendent zu Alfeld war Director des Seminars.

Am 19. Dezember brannten 7 Häuser auf der Holzstraße und 15 Häuser am Perktore nieder.

Ed. Twele, past. prim. und Superint.; später Consistorial-Rath und Generalsup. zu Hildesheim; zum doctor theol. ernannt und z. Z. Oberkonsistorial-Rat zu Hannover.

Die Cholera brach am 9. August hier aus, woran binnen 6 Wochen 36 Menschen starben.

Bau des „Ravenhauses“ aus dem Vermächtnis des verstorbenen Kreiskassengehilfen Ludwig Rave, welches 10 000 Thlr. betrug; durch Beihilfe städtischer Mittel wurden die Kosten des Baues 13 000 Thlr. gedeckt. Das Ravenhaus ist sowohl Hospital als auch Armen- und Arbeitshaus d. h. es werden hilflose Arme der Stadt darin vollständig unterhalten; andere erhalten freie Wohnung nach Ermessen des Armenkollegs.

Am 9. Januar und während folgender 11 Tage rückten durch die Stadt (teilweise hier einquartiert) 20 000 Oestreicher nach Schleswig-Holstein.

Die Woge'schen Erben kauften die an der Leine belegene Leinemühle und die am linken Ufer d. L. belegene Loh- und Bokemühle wurde zu Zwecken der Papierfabrikation nutzbar gemacht.

Dank dem apostolischen Eifer des hochsel. Bishofs Eduard Jakob begannen<sup>39</sup> den 12. Dezember die Unterhandlungen zur Gründung einer katholischen Schule und Kirche hieselbst. Die Antwort vom 16. dess. M. war schon ein Dankschreiben von hier an das bischöfl. Generalvikariat für den Ankauf des Oelfe'schen Hauses auf der Winde. Vor-

---

<sup>39</sup> Schon durch 20 Jahre vorher hatte die Katholiken der Stadt und Umgegend bei geistlicher und weltlicher Obrigkeit um Hilfe zur Befriedigung von Schul- und religiösen Bedürfnissen – vergebens! – gebeten; sie wallten nach Winzenburg, um dort h. Messe und Predigt zu hören.

malige Besitzerin war Frll. Oelfe, wehe Kaufmannschaft betrieben und an der Cholera gestorben war; von deren Erben kaufte Senator Weißenborn das Haus Nr. 133, wozu die damals gegenüberliegend Scheune (jetzt Spritzen-Haus) gehörte; aus dessen Händen wurde es für das Bischöfliche Generalvikariat käuflich erworben, und sogleich zur Kapelle, Schule und Pfarrwohnung eingerichtet. Die Kapelle nahm die Südseite des untern Hauses ein, so zwar, daß, in der Mitte der Altar, links 4 Bänke für Männer, rechts 4 Bänke für Frauen standen; auf derselben Seite befand sich nach dem Garten hin eine kleine Orgel, welche von dem verstorbenen Gutspächter Heinemann gespielt wurde, ein Ehrenmann, der um die Einrichtung und Unterhaltung der Kapelle die größten Verdienste sich erworben hat. Gott vergelt's ihm in der Ewigkeit. Am 19. September 1852 wurde die Kapelle zu Ehren der sel. Jungfrau und Gottesmutter Marie und des hl. Bonifacius eingeweiht und der geistliche Herr Adolf Kronenberg als Seelsorger seiner künftigen Gemeinde vorgestellt; unter vieler Freude und reger Betheiligung wurde zum ersten Mal wieder des hl. Meßopfer in Alfeld gefeiert, wo diese hochheilige Handlung über 200 Jahre unterblieben war.

Am 2. Januar wurde der Bau des Bahnhofs begonnen und am 30. April folgenden Jahres ist die Eisenbahn zum ersten Mal gefahren. Zugegen war von Hannover aus Se. Excellenz der Staatsminister Herr Dr. jur. Windhorst, welcher auf das Wohl der Stadt Alfeld einen Toast ausbrachte.

Auf dem Seminar begann das Schuljahr zu Michaelis, was vordem am 1. Mai geschah, Die Seminaristen bildeten 3 Cursen, je nachdem ihnen eine notdürftige (1 Jahr), mittlere (2 Jahre) oder vollständige Ausbildung (4 Jahre) zu teil ward; am Schluß berechnigte ein bestandenes Examen zur Meldung für den höheren Cursus, – Die Schülerzahl belief sich bis 1852 jährlich zwischen 40 – 50.

Die Papiermühle an der Warne brannte nieder, und die erste Papiermaschine zur Fabrikation von grobem Packpapier ward aufgestellt.

H. Küster, bislang Seminar-Inspector zu Hannover, übernimmt die hiesige Superintendentur.

Durch König Georg 5. wurde den 1. November der Grundstein zum Seminar gelegt, das im October folgenden Jahres seine Weihe erhielt. Die Kosten des Neubaus betragen rund 25 000 Thlr., für die erste Einrichtung wurden 1800 Thlr. verausgabt.

Der Seminar-Inspector Dr. Michelsen begann die Weiherede also: „Was Ew. Königl. Majestät hier in dieser feierlichen Stunde mit eigner, Königlicher und Oberbischöflicher Hand gegründet haben, das möge seine Deutung und seine Beziehung finden in dem Worte des Propheten Jsaia 28, 16, wo der Herr durch des Propheten Mund spricht: „Siehe ich lege in Zion einen Grundstein, einen bewährten Stein, einen köstlichen Eckstein, der wohl gegründet ist. Wer glaubet, der fliehet nicht.“

Am 12. Juli hatte in dem vom hiesigen Magistrat oder Armenkollegium angesetzten Termin zum Verkauf der alten Hospitäler zum hl. Geiste mit der in ihren Hauptteilen noch gut erhaltenen Kapelle (an der Lein- und Paulistraße) Mauermeister Frankenberg zu Hildesheim das Meistgebot und erhielt um den 1. October desselb. Jahres den Zuschlag. Sofort ward ihm der Abbruch der beiden Hospitalgebäude, und am 28. März durch das Bischöfl. Generalvikariat der Ausbau der Kapelle in Akkord gegeben. Diese war nämlich auf der West- und Ostseite von Gebäuden eingeschlossen; östlich lag das sog. kleine Sti Pauli-Hospital mit 4, westlich das große Hospital Stae Catharinae mit 6 Frauen. Was das erstere betrifft, so heißt es in der darüber 1854 geführten Rechnung: „Das Princip, nach welchem die Aufnahme einer Person in diese Anstalt stattfindet, ist, daß diese bei ihrer Aufnahme an Einkaufsgeldern und Gebühren 10 Thlr.

Courant bezahlen muß; davon erhält die Hospitalkasse 8 Thlr. der Rechnungsführer 2 Thlr.

Die Summe aller Einnahmen dieses Hospitals betrug 1854

26 Thlr. 28 gr. 2 Pfg; Rest 15 Thlr. 23 gr.

Die Summe aller Ausgaben 33 Thlr. 3 gr. 1 Pfg.

Nach dem Corpus bonorum ultimo December besaß das Hospital Sti Pauli:

1. an Grundstücken

a) das Hospitalgebäude, versichert 220 Thlr.

b) ein Stück Land c. 20 □ haltend, wovon die Hospitalitinnen den Ertrag als Gehalt bezogen.

2. an Geld, Kapital und Zinsen... 546 Thlr. 10 gr.

Im großen Hospital Stae Catharinae mußte jede eine Stelle beziehende Person im Ganzen 13 Thlr. Courant bezahlen; von diesen kamen zur Berechnung für die Hospitalkasse 11 Thlr. und 2 Thlr. für den Rechnungsführer.

Die Summe aller Einnahmen betrug 66 Thlr. 2 gr. 4 Pfg.

Rest 251 Thlr. 12 gr. 6 Pfg.

Die Summe aller Ausgaben 75 Thlr. 27 gr. 2 Pfg.

Das Hospital Stae Catharinae besaß

1. an Geld, ausgeliehenen Capitalien 2274 Thlr. 4 gr. 6 Pfg.

2. an Grundstücken

a) das Hospitalgebäude

b) die Hospitalkirche } versichert zu 1200 Thlr.

In der Hospitalkirche hielt der Conrector jeden Freitag Nachmittag, am Christ- und Sylvesterabend Gottesdienst.

Die beladen Hospitalgebäude wurden also abgebrochen und bald nachher sah man die uralte katholische Kapelle ad Stum Paulum et Staw Catharinam den Platz allein einnehmen, sowie vormals; sie war von Osten nach Westen 37 Fuß lang, hatte auf der Nord- und Südseite je ein gotisches Fenster und in demselben Stile in der östlichen Mauer ein recht schönes breites Chorfenster, welches, als das kleine Hospital daran sich lehnte, mit Holz zugezäunt und mit Strohlehm

überzogen war. In diese Kapelle war der Eingang von der Paulistraße und zwar unter dem neu angelegten mittleren Fenster; es geschah nämlich ein Anbau auf der Westseite von 13 Fuß Länge, welcher mit der Frontmauer abschließt, auf deren Giebel ein kleiner Turm mit Glocke sich erhebt. Der hochsel. Bischof Eduard Jakob hatte sich schon darauf gefreuet die Consekration der Kirche persönlich vorzunehmen, und zu dem Zwecke sich anmelden lassen, ward aber durch plötzlich eintretende Kränklichkeit verhindert und an Seiner statt traf Pastor Heuzenröder ein, durch welchen die Einweihung vor großer Volksmenge am 4. October 1857 geschah. Von nun an ward das hl. Opfer wieder auf dem alten katholischen Grund und Boden innerhalb der frühern Mauern dargebracht, und das hochwürdigste Sakrament an derselben Stätte aufbewahrt, wohin unsere katholischen Vorfahren gekommen und gebetet hatten.

Die am rechten Ufer der Leine belegene Mahlmühle wurde von den Woge'schen Erben verkauft; damit gingen die Fabriken (vormalige Loh- und Boke- und die an der Warne gelegene Mühle) auf die Söhne Karl und August, Gebrüder Woge (Firma) über.

Das Eisenwerk bei Alfeld (Fabrikation von Wagenachsen und Maschinen nebst Eisengießerei) wurde von Görig und Reimke gebaut, gelangt 1863 in die Hände Haberland's, 1870 an Gebrüder Koch und 1872 an eine Actiengesellschaft. Zur Zeit sind ungefähr 70 Arbeiter beschäftigt.

C. Erck, Seminar-director in Hannover, wird hier past. prim. und Superintendent.

Der gegenwärtige Amtsbezirk Alfeld datirt vom 27. März d. J. Bis dahin gehörten die Gemeinden desselben verschiedenen obrigkeitlichen Bezirken an, Rath der Verordnung vom 28. April 1815, die Einteilung der Aemter im Fürstentum Hildesheim betreffend, bestanden die Aemter Winzenburg und Bilderlah. Durch Verordnung vom 11. September 1828 ist das Amt Winzenburg aufgehoben und

der Bezirk dem Amte Bilderlah beigelegt. Durch Verordnung vom 26. September 1836 ward ein Amt Alfeld begründet und zwar aus 1. Der Stadt Alfeld, 2. den Patrimonialgerichten Brüggen, Wispenstein, Hörsum, Wrisbergholzen, Petze, Röllinghausen, Eimsen, Dehnsen. 3. den bis dahin dem Amte Bilderlah angehörigen Gemeinden Langenholzen, Meimerhausen, Groß- und Klein-Freden, Esbeck, Sibbesse, Westfeld, Everode. Bei Aenderung der Amtsbezirke durch die Verordnung vom 7. August 1852 wurden gebildet 1. das Amt Alfeld a) aus dem Amte Alfeld nach der Verordnung vom 26. Septbr. 1836 mit Ausschluß der selbständig gewordenen Stadt Alfeld; b) aus den bis dahin dem Amte Lauenstein und dem Landdrosteibezirk Hannover angehörigen Gemeinden Hoyershausen und Rott. 2. das Amt Lamspringe aus dem frühern Amte Bilderlah mit Ausnahme der Gemeinden Salzdettfurth, Dahlum, Klein-Ilda, Wohlenhausen, welche dem Amte Bockenem zugelegt wurden.

Der jetzige Bestand des Amtsbezirks Alfeld gründet sich auf die Verordnung vom 27. März 1859. Das Amt besteht aus:

1. dem bisherigen Amte Lamspringe,
2. dem bisherigen Amte Alfeld, (ausgenommen Brüggen, Sibbesse, Petze),
3. der bis dahin selbständigen Stadt Alfeld.

Es zählen zum Amtsbezirk 43 Gemeinden, 24 Kirchspiele, und nach der letzten Zählung 19 345 Bewohner.

Das Amt Alfeld bildet nach Königlicher Verordnung vom 12. Septbr. 1867 mit den Aemtern Marienburg und Gronau den Kreis Marienburg; 17. Wahlkreis der Provinz Hannover für das Abgeordnetenhaus mit dem Wahlort Elze; für den Reichstag bildet Amt Alfeld mit Amt und Stadt Hildesheim, Amt Marienburg, Gronau und Bockenem den Wahlkreis Nr. 10 der Provinz Hannover.

Die Stadt Alfeld hatte Bevölkerung;  
1861                      2709 Einwohner,

1864	2798	"
1867	2867	"
1871	2815	"

329 Wohnhäuser und 677 Haushaltungen.

An der Spitze der Verwaltung des Amts steht seit 1865 der Herr Amtshauptmann von Schimmelmann.

Das Amtsgericht Abth, I. und Abth. II. haben je einen Richter, die coordinirt, nicht subordinirt sind.

Auf Wogens Fabrik geschah die Anlage einer 50 Zoll breiten Maschine mit Dampf und eine tägliche Production von 30 Ctr. Tapeten- und Packpapier.

Die Herrn Happe und Kappe gründeten eine landwirtschaftliche Fabrik in unmittelbarer Nähe der Eisenbahn. Die Ausdehnung des Geschäfts verlangte eine Vergrößerung des Etablissements im Jahre 1867 und wiederum 1873/74; die Firma beschäftigt 45 Arbeiter.

Der katholische Geistliche, Herr I. Kronenberg, wurde im Januar nach Helmstedt versetzt, nachdem derselbe hier selbst durch 10 Jahre unermüdlich tätig und opferfreudig gewirkt hatte. Sein Amtsnachfolger war der geistliche Herr Friedrich Behre.

Die Woge'sche Papierfabrik an der Warne brannte durch Kesselexplosion nieder; der Betrieb ist im folgenden Jahre wieder aufgenommen.

Die Alfelder Bürgerschaft beging am 18. October sehr festlich die „Leipziger Jubelfeier“. Eine von den drei Festreden hielt der katholische Geistliche. „Als nach beendeter Rede der Redner die Hand zum Hoch auf das Vaterland erhob, wurde der Hintergrund der Rednerbühne mit einer roten bengalischen Flamme beleuchtet, was eine allgemeine Ueberraschung auf die Zuschauer hervorbrachte.“ vergl. das Programm.

In den letzten Tagen desselben Monats übersiedelte der geistliche Herr Behre nach Westfeld, wo derselbe als Dechant und Schulinspector arbeitet. – Sein Nachfolger zu Alfeld war Herr E. Mieding.

Als Superint. und past. prim. ward eingeführt Herr Meyer, welcher in der Reihe der hiesigen Superintendenten der 24. ist.

Preußische Truppen rückten am 17. Juni, Sonntag Nachmittag unter dem General Vogel von Falkenstein in der Stadt Hannover ein. Der Commandirende erließ am 19. dess. M. folgende Bekanntmachung: „Die Verwaltung des Königreichs Hannover geht von heute ab auf mich über. Die verschiedenen Behörden haben von nun an nur Befehle von mir und dem als Königlich Preußischen Commissarius für die Civil-Verwaltung bestimmten Landrat Freiherr von Hardenberg anzunehmen und auszuführen.

Am 27. Juni Schlacht bei Langensalza, in welcher die Hannoveraner siegten und – kapitulierten.

Nachdem das Königreich Hannover mit der preußischen Monarchie vereinigt, haben Se. Majestät der König Wilhelm von Preußen laut Allerhöchsten Patents vom 3. October das Land und dessen Regierung in Besitz genommen.

König Georg V. hat alle Untertanen von den durch Huldigungs- oder Dienstleid. bekräftigten Verpflichtungen entbunden.

Vergrößerung der Woge'schen Papierfabrik an der Leine mit Anlage von Dampfkraft und durch Ankauf einer Wasserkraft in Gronau von 150 Pferdekraft zur Herstellung von Holzstoff für die Alfelder Fabriken.

Das Königl. Provinzial – Schulkollegium besorgte vom 1. Dezember die obere Leitung des hiesigen Schullehrerseminars. Die Anmeldung von 80 Aspiranten war im J. 1868 die bis dahin bedeutendste.

Auf Wogens Fabrik weitere Entwicklung des Betriebes der Wasserräder durch bedeutend größere Leistungsfähigkeit von Jonvall'schen Turbinen. Hierdurch Steigerung der Production auf 8 – 9000 binnen 24 Stunden mit Facturwert von 900 Rl.

Im Verlauf des Jahres wurde die Einrichtung einer Gasanlage in den Straßen Alfelds getroffen; der städtischen Flammen sind 62.

Die hiesige katholische Seelsorge übernahm am 1. October der vor dem in Hannover beschäftigt gewesene Geistliche Wilhelm Bernhard Theele.

Den 7. Dezember morgens 7 Uhr tobte ein orkanmäßiger Sturm, durch welchen von der katholischen Kirche das eiserne Kreuz mit der Kreuzblume und der darunter befindliche zentnerschwere Stein des Turmes herabgerissen wurde. Das zertrümmerte Dach ist sofort, Gewölbe und Kreuzblume im folgenden Jahre wieder hergestellt worden.

Eine große Hebung des postalischen Verkehrs erfolgte seit Einführung der Eisenbahn und vorzüglich in dem letzten Jahrzehnt, so daß im J. 1868 die Postexpedition zu einer Postverwaltung erhoben wurde, an deren Spitze ein Postmeister steht; außerdem sind an der Anstalt noch 2 Beamte und 5 Unterbeamte beschäftigt. Als Filiale der Postverwaltung existiert die Postagentur in Delligsen. Die zu dem Distributionsbezirke Alfeld gehörige Einwohnerzahl beläuft sich auf 9800 Menschen.

Auf dem Schullehrer-Seminar wurde der einjährige Kursus beseitigt, und ein zwei- resp. vierjähriger Unterrichtskursus für die Hauptseminaristen eingerichtet, welche in der Seminarschule Unterricht erteilen und bei ihrem Abgange sofort definitiv angestellt werden; während die Abiturienten nach zweijährigem Cursus erst provisorisch, und nach einer späteren Wiederholungsprüfung feste Anstellung erhalten.

Königl. Provinzial-Schulkollegium übertrug die Haushalts-Oekonomie einem Seminarlehrer, welcher sämtliche

Einkäufe besorgt und den Küchenzettel vorschreibt. Von derselben Zeit ab ward das jährliche Kostgeld von 22 auf 36 Rl. für volle Beköstigung festgesetzt, wozu die Regierung einen jährlichen Zuschuß von 650 Rl. leistete. Außer der für Reparaturen bestimmten Jahressumme von 170 Rl. sind heuer für bauliche Zwecke 500 Rl. aufgewandt.

Für den als Superintendenten nach Nettlingen abgehenden bisherigen Director Sievers, trat am 20. April Herr Dr. Schumann ein.

Eduard Jakob Wedekin, geb. zu Großdüngen am 30. Dez. 1796, wurde am 11. Nov. 1821 zum Priester geweiht; er wirkte als Lehrer am Josefinum, wurde Dompastor, 1836 Domcapitular, Generalvicar und zweimal Capitelsvicar; 1849 am 27. Nov. zum Bischof gewählt, den 24. Nov. 1850 konsekriert und inthronisirt, Seine apostolische Tätigkeit erhellt aus den Werken, welche bei ihm ein teilnehmendes, warmes Herz für alle Bedürfnisse seiner Diöcese voraussetzten. Er gründete die Missionen zu Alfeld, Einbeck, Münden, Herzberg, Harburg, Nienburg, Lüneburg, Verden, Blumenthal, Hemelingen, Clausthal, Neustadt a. R. Holzminden; errichtete die zwei Klöster für die Ursulinen zu Hildesheim und Hannover; Anstalten für die Schulschwesterinnen zu Gieboldehausen, Nesselröden, Rollshausen, Lindau, Dinklar, Dingelbe, Blumenthal; berief die barmherzigen Schwestern nach Hildesheim und ließ von dem dortigen Mutterhause Colonien ausgehen nach Hannover, Harsum, Wiedelah, Göttingen, Duderstadt; unterstellte der Leitung der Barmherzigen die beiden großen wohltätigen Anstalten: das Waisenhaus zu Hennekenrode und Klein-Bethlehem für Verwahrloste; gründete das St. Bernwards Krankenhaus und für die Studierenden ein bedeutendes Convict, das von P. Lazaristen geleitet wurde; in Ottbergen

ließen sich nieder die hochw. P. Franziskaner und in Gernershausen die hochw. P. Augustiner.<sup>40</sup>

Das war unter schwierigen Diöcesan-Verhältnissen eine großartige Wirksamkeit, welche der Kirche und dem Vaterlande zum Segen gereichte.

Eduard Jakob hatte au dem Provinzial-Konzil der Bischöfe zu Köln, an den bischöflichen Versammlungen zu Fulda und an der allgemeinen Kirchenversammlung zu Rom teilgenommen; er starb den 25. Dezember 1870.

Nachdem der am 18. April zum Bischof von Hildesheim erwählte Generalvicar und Domkapitular Daniel Wilhelm Sommerwerck genannt Jacobi von Sr. Heiligkeit Papst Pius IX. den 27. October präkonisirt, geschah dessen feierliche. Consekration und Inthronisation am 31. Dezember.

Das Schullehrer -Seminar erhielt eine zweite Orgel für 554 Rl., und einen außerordentlichen Bauzuschuß von 1100 Rl.

Für dieselbe Anstalt wurde während des Jahres in der Nähe der Stadt auf einen zwei Morgen großen Garten eine Turnhalle gebaut, deren Kosten ohne innere Ausstattung auf 4700 Rl. sich beliefen; für Turngeräte sind 1500 Rl. verausgabt. An diesjähriger Dotation aus Staats- und andern Fonds erhielt das Seminar 6421 Rl., die Gesamteinnahme betrug 9667 Rl.

Am 17. Januar hielt Superintendent F. Meyer einen öffentlichen Vortrag über „Die Lehre von der Unfehlbarkeit des römischen Papstes in ihrem Zusammenhange mit dem katholischen Traditionsprinzip gegenüber dem protestantischen Schriftprinzip“. Dieses Thema, bereits einige Wochen vorher angekündigt, hatte die Gemüther beider Confessionen in Bewegung versetzt. Der Vortrag wurde gedruckt. Um der Lehre von der Unfehlbarkeit gerecht zu werden,

---

<sup>40</sup> In Himmelstür wurde am 9. Nov. 1867 vom Bischof das Kloster der Salesianerinnen eingeweiht, welche im Juni 1875 den deutschen Boden verlassen haben.

schied der katholische Geistliche das in jener Druckschrift angehäufte Material in zwei Hauptpartien, und veröffentlichte erstes: „Bibel und Tradition, die Offenbarungsquellen der katholischen Religion,“ und legte am Schluß dem Superintendenten vier theologische Fragen<sup>41</sup> vor zur Begründung aus der Bibel. Es erfolgte die „Lutherische Antwort auf vier katholische Fragen, welche durch die „Katholische Erwiderung“ ihre Widerlegung gefunden hat. Der Superintendent schwieg. Von Seiten des Missionspfarrers erschien: „Lehre von der Kirche“ I. Heft.

Die Gemüter haben si wieder beruhigt und längst leben Katholiken und Protestanten Alfelds friedlich mit und neben einander.

Die Woge'schen Fabriken sind am 1. Septbr. an eine Actiengesellschaft verkauft, welche dieselben unter der Firma Hannoversche Papierfabrik Alfeld – Gronau, vormals Gebrüder Woge fortbetreibt.

Im Verlauf des Sommers brach unter dem Hornvieh die Klauenseuche aus und verursachte einen erheblichen Verlust an städtischem Viehbestand.

Durch die Straßen der Stadt und in die Häuser, worin es gewünscht, wurde eine Wasserleitung gelegt.

Am 23. Nov. ward für die im deutsch-französischen Kriege gefallenen Söhne der Stadt ein Kriegerdenkmal im Warnebassin auf dem Marktplatze eingeweiht. Es enthält folgende Inschriften:

---

<sup>41</sup> I. Wie begründet der Protestantismus aus der Bibel die Kindertaufe?

II. Wie begründet der Protestantismus aus der Bibel die Sonntagsfeier?

III. In der Bibel ist zu lesen: „Was Gott verbunden, soll der Mensch nicht trennen“, und ein „Weib, das unter einem Manne steht, ist gebunden, wenn aber der Mann stirbt, so ist sie Frei“; – wie begründet der Protestantismus die Trennung der Ehe ihrem Bande nach?

IV. Wie begründet der Protestantismus aus der Bibel die Echtheit, Unverfälschtheit und Inspiration der hl. Schrift?

„Dulce et decorum est pro patria mori.  
Den im Kampfe für das Vaterland 1870 – 71 gebliebenen  
Söhnen Alfelds:

Karl Bösehans; Julius von Hinten; Heinrich Lehnhoff.  
Eisen und Blut hat geeint Deutschland.

Im eisernen Krieg habt durch theures Blut  
Ihr mitbegründet das Reich.

Dankbar erkennt es die Stadt und sie schreibt  
Der Gefallenen Namen hier ein,

Folget den Tapfern nach.

Die tapfern Schaaren bewährt in Gefahren  
Krönt glänzender Sieg im heiligen Krieg.

Wörth. Metz. Sedan. Paris.

Dem großen Gott zu Ehren, den Gefallenen zum Gedächtnis,  
Den Heimgekehrten zur Erinnerung, Allen zur Warnung errichtet.“

Es entstand am 6. Mai abends 11 ½ Uhr Feuer auf der Paulistraße; vier Häuser mit Nebengebäuden brannten nieder, und die Familie Oelmann, Vater, Mutter und Kind, verbrannte.

Am 3. Juni nachmittags kurz vor sechs Uhr traf der hochwürdigste Herr Bischof Wilhelm von Hildesheim laut voraufgeschicktem Telegramm hier ein. Der Missionspfarrer empfing Hochdensenben unter dem Ausdruck freudigster Dankbarkeit ob dieses so ehrenvollen Besuchs. Auf dem Wege in die Stadt betraten Bischöfliche Gnaden die Kirche, trafen dort einige Veränderungen und schenkten wohlwollend dem Gotteshause 3 eingerahmte Oelgemälde. Wegen Kürze der Zeit war es nur möglich wenige Familien vorübergehend zu begrüßen. Während des im Pfarrhause eingenommenen Abendbrotes, woran zu Ehren des hochwürdigsten Herrn neun Personen teil nahmen, entsprachen den herzlichsten Aeußerungen Sr. Bischöfl. Gnaden die Versicherungen seiner ihm treuen Gemeinde – Mitglieder. Das war der erste bischöfliche Besuch, den ein Nachfolger

der Apostel seit den Tagen der sog. Reformation der hiesigen Gemeinde abstattete.

In diesem Jahre ward das „Schießen“ abgehalten, welches hier alle 3 – 5 Jahre als allgemeines Volksfest gefeiert wird. Man muß nicht an ein eigentliches Schützenfest denken, obwohl auch nach einer Scheibe geschossen wird, sondern ganz Alfeld lebt (so zu sagen) drei Tage und drei Nächte auf der Wiese, tanzt und amüsiert si in den durch die Bäuerschaften aufgeschlagenen großen Zelten; nicht zu vergessen der Aufzüge durch die Stadt, an denen Alt und Jung, Männchen und Weibchen, paarweise sich beteiligen, vorauf hoch zu Roß der reich dekorierte Schützenmajor mit seinem Adjutanten, Hauptleuten und Offizieren, welche die langen Reihen führen.

Nachdem das zweite Geleise der Eisenbahn von Banteln über Alfeld nach Freden fertig gestellt, ist dasselbe am 5. resp. 13. Juli in Betrieb gegeben worden. Alfeld ist eine Eisenbahnstation erster Klasse, zählt an Beamten: 1 Vorsteher mit 3 Assistenten, 1 Expeditions – Assistenten, 1 Nachtwächter und 6 Arbeiter. Es sind hier eingerichtet 1 Wasserstation, 1 Drehscheibe, 1 Ladekrahnen und 5 Telegraphen-Apparate.

Es ist an Gehalt und Lohn auf der Station in diesem Jahre ausgezahlt 6721 Rl.;

an Personen sind befördert 110 682, und die Einnahme für diesen Verkehr betrug 14 706 Rl.;

an Gütern: 479 389 Ctr, wofür die Einnahme 50 914 Rl.;

an Reisegepäck ausgeliefert 19 240 Ctr., die Ueberfracht ergab 1370 Rl.;

an Vieh befördert 2234 Stück, an Fracht erhoben 1026 Rl.;

an Depeschen ausgeliefert 1927, angekommen 2070, die Einnahme betrug 859 Rl.

Alfeld hat zur Zeit eine 9mal tägliche postalische Verbindung mit der Außenwelt, und zwar 5mal mit dem Norden, 4mal mit dem Süden.

Die Bestellung im Orte erfolgt täglich 5mal, nach den Landbezirk (22 Ortschaften) täglich 1mal.

| Gebrüder Dralle besitzen außerhalb der Stadt diesseits Langenholzen eine mechanische Weberei zur Fabrikation von Bett-, Daunendrellen- und Rouleauxleinen; die Fabrik ward im Herbst durch 20 neue Stühle aus England, durch Spul-, Treib- und Beimmaschine wesentlich verbessert und beschäftigt 51 Personen.

Während des Herbstes wurde eine Feuerwehr organisiert; eine freiwillige, uniformierte mit einer Spritze und den dazu gehörigen Löschwerkzeugen, 82 Mann unter dem Oberführer; die Wachmannschaft mit Lanzen bewaffnet zählt 90 Mann unter zwei Führern; die allgemeine, nicht uniformierte Feuerwehr teilt sich in 3 Abteilungen à 72 Köpfe stark mit je einer Spritze außerdem sind 90 Seminaristen unter das Commando des Oberführers gestellt. Sämtliche Mannschaften und der Gesamtbetrieb sind dem Branddirector, einem städtischen Senator, untergeordnet.

Am 25. Januar abends 7 Uhr brach auf der Ecke der Paulistr. und Winde Feuer aus im Bode'schen Hause, welches niederbrannte und die nachbarlichen Häuser beschädigte. Die Feuerwehr leistete ihre ersten vortrefflichen Dienste.

Die Firma C. Reihe, Alfeld und Charl. Reich & Brother New-York, Export von Kanarien- und andern deutschen Singvögeln nach Amerika, Import nordamerikanischer Raubvögel nebst Geflügel und Säugetieren, hat seit Jahren in Deutschland gezüchtete Kanarienvögel nach Amerika aus und amerikanische Sing- und Ziervögel in Europa eingeführt. Wöchentlich gehen 1 – 2000 Kanarienvögel nach New-York ab und fast ebenso regelmäßig kehren die Wärter von dort mit Geflügel nach hier zurück. Diesen Vogelhandel erweiterten Gebrüder Reiche dadurch, daß sie Trapper anwarben, durch welche nordamerikanische Hirsche, Gemen, Biber, Elentiere; Büffel nebst Enten, Schwänen, Kranichen über New-York anher geschickt wurden, um mit jenen Bewohnern der Prairien die zoologischen Gärten zu

beleben. In Amerika, wo es solcher Gärten wenige gibt, fanden die Raubtiere aus Afrika, Indien und Australien: ihre Aufnahme in den Menagerien.

Um sich in Besitz von Rhinoceros und Nielpferd zu setzen, besonders aber um der immerhin noch seltenen und teuren Giraffen in Rudeln habhaft zu werden, rüstete das Geschäftshaus im März 1873 eine Expedition nach Afrika, welche von Herrn Georg Schmutzer geführt und deren geschäftlicher Teil von Herrn Lohse besorgt wurde. Ueber Triest, Alexandrien, Kairo, Suez begaben sich die Reisenden nach Saualim am arabischen Meerbusen, und von da durch die Wüste über Tokar und Kasella nach Homram, wo Jagd und Handel statt fand.<sup>42</sup> Der Aufenthalt in Homram dauerte vom 15. October bis zum 3. März. Es wurden mit den Häuptlingen der Dörfer über die Preise der zu liefernden Tiere Vergleiche abgeschlossen und Pferde zum Jagen gekauft, Die Jäger zogen truppweise mit einigen Kamelen, welche Wasser- und Mehlvorrat schleppten, zur Jagd und kehrten nach 10 – 20 Tagen das eine Mal mit geringer, das andere Mal mit großer Beute heim. Bei dem Fange war es auf die Jungen abgesehen, die man den Alten abhetzte erstere wurden innerhalb von Dornhecken eingeschlossen und sorgfältig aufgezogen. Um die Bestien der Wildnis fern zu halten, mußten des Nachts rings um den Dornenzaun sieben lebhaft Feuer unterhalten werden, und dennoch wagten sich Hyänen, Elephanten und sogar ein Löwe heran, die aber durch Lärm und Schüsse sich vertreiben ließen.

---

<sup>42</sup> Die Zahlung geschah mit Maria Theresia Thaler. Durch die Freundlichkeit des Herrn C. Reiche hierselbst kam ich in Besitz eines solchen Thalers, der auf der einen Seite das Brustbild Maria Theresias mit der Umschrift M. THERESIA-D-C-R-IMP-HU-BO-REG enthält und auf der andern Seite den Doppeladler mit der Umschrift BURC-CO-TYR-1870-ARCHID-AUST-DUX- Die Afrikaner sehen genau auf die Jahreszahl 1780 und auf die acht Edelsteine, welche im Diadem der Kaiserin sich befinden. Der Werth eines solchen Thalers 1 Thl. 15 – 20 gr.

Am 3. April d. J. verließen wir, so erzählt Herr Lohse, unsere Ansiedlung mit ansehnlicher Beute: 27 Giraffen, 2 Rhinocerosse, die auf dem Wege untergingen, 2 Elephanten, eine Heerde Antilopen, 4 Kaffernbüffel 7 Hyänen, 5 Leoparden, 2 Warzenschweine, 2 Husarenaffen, 1 Schakal, 1 Honigdachs, 2 Strauße, 4 Nashornvögel, 8 Sekretäre, 3 Schlangennadler, Hühner (Frankolinen), Tauben, Vögel; diese und die reißenden Tiere wurden in Kosten transportiert, die übrigen getrieben. 130 angeworbene Neger beförderten auf 80 Kamelen den Transport durch die Wüste, worin es zu einem blutigen Kampfe mit den Bewohnern eines Dorfes kam, welche sich weigerten für die Tiere Wasser abzugeben. Die Rückkehr über das rohe Meer, auf welchem die Expedition einen heftigen Sturm durchhielt, über Suez, Alexandrien und Triest nach hier erfolgte nicht ohne große Schwierigkeiten und Hindernisse; es war eine mühselige Tour!

Am Abend des 1. Juni traf nach einer Abwesenheit von 14 Monaten die Colonne mit sieben Eisenbahnwaggons in Alfeld an. Andern Tags genoß die Stadt das noch nicht erlebte Schauspiel afrikanischer Tiere, die in so stattlichen Exemplaren unterwegs vortrefflich gehalten und wohlgenährt die Sachverständigen lebhaft interessierten. Es fanden sich nämlich die Directoren der zoologischen Gärten von Amsterdam, Rotterdam, Berlin, Frankfurt, Köln, Dresden, Hannover, Hamburg, Manchester hier ein, so daß nach genügender Rast die Tiere an die verschiedenen Stationen z. B. die Antilopen nach Berlin versandt werden konnten. Der Tiermaler Leutemann benutzte die Gelegenheit zu seinen Studien, deren Producte in den bekannten illustrierten Zeitungen unsere Aufmerksamkeit verdienen.

Die „Allgemeine Illustrierte Zeitung, herausgegeben von Hackländer, Ueber Land und Meere brachte im 4. Hefte d. J. das großartig schöne Bild „Ausladen von Menagerietieren in Alfeld von H. Leutemann“; und dazu „Ein Transport wilder Thiere aus Afrika, Schilderung von Dr. Karl Nuß“.

Eine zweite Expedition nach Afrika ist von den Herrn Schmutzer und Lohse Ende September angetreten.

Das Lehrer – Seminar hatte im vorigen Jahre eine Gesamteinnahme von 12 093 Rl.

Nachdem die an die Anstalt grenzenden Privatgebäude, worunter die Dienstwohnung des zweiten Predigers, zur Vergrößerung der Seminar-Räume angekauft worden, sind mit Beginn des neuen Schuljahrs 1874/75 an Scholaren ausgenommen 96.

Die in Aussicht genommene bauliche Erweiterung ist auf 90 000 Rl. veranschlagt.

Die tägliche Schularbeit trägt der Director mit sechs Lehrern, von denen der jüngste mit 450 Rl. angestellt ist; die Gehaltsätze steigen bis 800 Rl., für den ersten Lehrer bis 1100 Rl., für den Director auf 1600 Rl.

Den 19. October kam der Oberpräsident Herr Graf zu Eulenburg aus Hannover hierher in Begleitung des Landdrosten Herrn Grafen von Westarp; Jener ließ sich auf dem Rathause die Mitglieder der städtischen Collegien, die Beamten und die Geistlichen durch den Amtshauptmann Herren von Schimmelman vorstellen, besuchte das Seminar, Turnhalle, die Papier-Actien-Fabrik und verließ einige Stunden später die Stadt.

Am 13. Januar starb der Superintendent Ferdinand Meyer, welcher seit 1866 hier gearbeitet hat. Die Beerdigung fand Samstag den 16. unter großer Betheiligung statt; es folgten die Amtsbrüder und Lehrer des Inspectionsbezirkes, die hiesigen Beamten und viele Bürger. Vom Sterbepause ward der Sarg nach der Nikolaikirche getragen, auf dem Chore niedergesetzt, von wo aus der Generalsuperintendent Hahn über den Satz sprach: „Wußtet ihr nicht, daß ich in dem sein mußte, was meines Vaters ist?“ Nachdem die Seminaristen einen Choral abgesungen, setzte sich die versammelte Menge in Bewegung, der Sarg wurde auf den Leichenwagen gehoben und durch ein großes Gefolge nach

dem Kirchhofe begleitet, wo eine „Abschiedsrede“ den Traueract beschloß.

Freitag, den 22. Januar Nachmittags gegen 5 Uhr entstand innerhalb der Färberei im Gibhard'schen Hintergebäude, grenzend an den Garten des katholischen Pfarrhauses, Feuer desgleichen in der folgenden Woche Dienstag abends um 7 Uhr auf dem Hofraum von Koch und Dralle, Eckhaus der kurzen Straße und „unter dem Kirchhofe“. Der 17jährige Handlungslehrling Spannagel der Brandstiftung geständig wurde gerichtsseitig zu 1 Jahr 6 Monaten unter Annahme mildernder Umstände verurteilt. In beiden Fällen erprobte sich die Feuerwehr, durch deren Schnelligkeit und Tüchtigkeit der Herd des Feuers beschränkt wurde.

Am 17. Mai traf auf hiesigem Bahnhof für das Geschäftshaus Reiche eine Sendung afrikanischer Tiere ein: 2 Elephanten, 3 Löwen, 2 Leoparden, 1 gestreifte Hyäne, 2 Schabracken-Schakals, 7 Giraffen, 2 Giusterkatzen, 2 Hyänenhunde, 2 Stachelschweine, 5 Pavian – Affen, 2 Landschildkröten. Alle diese Tiere wurden von 42 Mann mit 40 Kamelen durch die Wüste nach Sauakim, und von dort über Marseille durch 2 Führer nach hier gebracht.

Nachdem bereits im März d. J. ein Transport von Alexandrien via England nach New-York abgegangen, wurden am 31. Juli hier ausgeladen: 2 Elephanten, 10 Leoparden, 3 Löwen, 1 Nilpferd, 8 Giraffen, 2 Steppenhunde, 1 Schakal, 2 gefleckte und 1 gestreifte Hyäne, 6 Antilopen, 5 Büffel, 2 Gazellen u.s.w. Sämtliche Tiere sind das Resultat einer 11monatlichen Expedition, deren Lager- und Jagdplatz im District Homram in der Nähe der abyssinischen Grenze. Am Settit (fließt in den Nil) ist das in Europa seltene Nilpferd gefangen, dessen Transport durch das täglich warme Bad umständlich geworden.

Während des Monats Juli ist hier ein Turnkursus für 25 Lehrer abgehalten unter diesen waren 6 Katholiken, und zwar 4 aus dem Osnabrücker- und 2 aus dem Hildesheimer

Consistorialbezirk. Jeder Einzelne erhielt 3 Mark Diäten und eine Vergütung für Reisekosten. –

Heute den 5. August 1875 schließt die Chronik ab  
**Wilhelm Bernhard Theele**, Missonspfarrer.